

Was ist bloß aus der Rechtschreibung geworden?!?

Beitrag von „schlauby“ vom 21. November 2008 18:38

Ich unterrichte kein Deutsch, begegne der Rechtschreibung meiner 3.Klässler wohl aber in anderen Fächern. Natürlich auch in anderen Klassen. Wir haben ein super Einzugsgebiet, fördernde Eltern, Kinder, die auch zu Hause lesen.

Trotzdem: selbstproduzierte Texte (gerade im Sachunterricht) sind mitunter schlimm. Keine Punkte, wilde Groß-/Kleinschreibung, einfachste Wörter falsch... Ich sprech von meinen sonst ziemlich fitten 3.Klässlern.

Da ich keinerlei Vergleiche habe (mein erster Durchgang): ist das eigentlich heutzutage normal?!? Na klar, es gibt auch sichere Schreiber, manche, die schon in der ersten Klasse gut schreiben konnten, aber ich rede von den vielen Anderen.

Was machen wir falsch? Oder hat sich was verändert? Oder war das früher eigentlich gar nicht so anders?

Ist dieser ganze "moderne" Deutschunterricht eigentlich blödsinn?

Sollten wir doch wieder mehr Diktate schreiben?

Häufiger Texte [abschreiben](#)?

Weniger freies lautieren?

Weniger experimentieren, Stationen, Werkstätten, sondern mehr Tafelbilder etc. abmalen/
[abschreiben](#)?

Oder ist das so okay und das einzige, was sich geändert hat sind die LERNbiografien?! Kommt die Rechtschreibung heutzutage einfach später in der Lernentwicklung?! Denn so schlimm mancher Schüler die Grundschule verlässt ... schon bald hört man vom Gymnasium, dass sich die Kinder fangen.

Wäre an eurer Meinung sehr interessiert. Würde auch gerne wissen, wie ihr z.B. im Sachunterricht an der Rechtschreibung arbeitet (wenn überhaupt).

Beitrag von „Referendarin“ vom 21. November 2008 18:42

 Zitat

Original von schlauby

Oder ist das so okay und das einzige, was sich geändert hat sind die Lernbiografien?! Kommt die Rechtschreibung heutzutage einfach später in der Lernentwicklung?! Denn so schlimm mancher Schüler die Grundschule verlässt ... schon bald hört man vom Gymnasium, dass sich die Kinder fangen.

Das kann ich von der Realschule nicht unbedingt bestätigen.

Insbesondere Groß- und Kleinschreibung ist bei uns in den ersten Jahren teilweise eine Katastrophe.

Beitrag von „schlauby“ vom 21. November 2008 18:44

p.s.

Einen Gedanken wollte ich noch nachschieben.

Ist das vielleicht auch vergleichbar mit Entwicklungen im Mathematikunterricht? Unsere Schüler werden mitunter immer schlechtere Kopfrechner, lösen dafür aber schon ordentlich schwierige Knobelaufgaben, die manchen Studenten zum Verzweifeln bringen. Gibt es vielleicht einen allgemeinen Trend weg von den bisherigen Basisfertigkeiten zu "komplexeren" Inhalten? Beides geht ja nicht in der gleichen Zeit. Macht diese Entwicklung angesichts Taschenrechner und Rechtschreibhilfe womöglich Sinn oder sind wir auf dem Holzweg? Viele Fragen!

Beitrag von „sunshine_lady“ vom 21. November 2008 18:46

Hallo Schlauby,

ich habe eine Bekannte, die seit vielen Jahren an einem Gymnasium unterrichtet. Ihre Aussagen decken sich mit dem, was du schreibst. Auch sie meint, dass die Rechtschreibleistungen vieler Kinder, die in die 5. Klasse kommen, heute deutlich schlechter ist, als vor z.B. 10 Jahren.

Ich arbeite an einer Grund- und Hauptschule. Die RS-Leistungen der Mehrzahl unserer Hauptschüler ist dürftig bis furchtbar, und das bleibt oft bis zum Abschluss!

Ich unterrichte eine 3. Klasse, auch in Deutsch. Ich behaupte von mir, dass ich auf die

Rechtschreibung recht viel Wert lege, schreibe auch verschiedene Formen von Diktaten, mache recht viel Wörterbucharbeit etc. Aber auch ich beobachte ähnliches wie du (erste Sachkundearbeit liegt gerade noch bei mir - grusel!)

Ich denke, zu Beginn von Kl. 3 ist es nicht ungewöhnlich, dass die Kinder insbesondere beim freien Schreiben oder z.B. in Sachkunde, noch sehr viele Fehler machen. Sie konzentrieren sich dann einfach so auf den Inhalt, dass die RS außen vor bleibt.

Im Lauf von Kl. 3 sollte die Sicherheit aber deutlich zunehmen...

Geben wir unser Bestes! Ich finde die Rechtschreibung auch heute wichtig, über sie macht man sich einfach auch ein Bild eines Menschen. Mich gruselt bei manchen Beiträgen im Internet...

Schönen Gruß, sunshine_lady

Beitrag von „Referendarin“ vom 21. November 2008 19:20

Ich weiß nicht, ob das vor ein paar Jahren noch nicht so war oder mir nur nicht aufgefallen ist, aber wenn ich teilweise in Läden offizielle Beschriftungen o.ä. lese, dann gruselt es mich auch: Neulich bei Real hing über einem Regal ein großes bedrucktes Schild mit der Aufschrift "Kamera's".

Beitrag von „sunshine_lady“ vom 21. November 2008 19:41

@ Referendarin

Gruselig - diese "Deppen-Apostrophe", die einem überall ins (in's?) Auge springen. Bei mir im Ort eröffnete vor kurzem "Carmen's Geschenklädle"...

Beitrag von „neleabels“ vom 21. November 2008 20:15

| Zitat

Original von schlauby

Keine Punkte, wilde Groß-/Kleinschreibung, einfachste Wörter falsch...

Nunja, man kann sowas ja durchaus regelmäßig bei Beiträgen hier im Forum beobachten.

Nele

Beitrag von „Referendarin“ vom 21. November 2008 20:26

Zitat

Original von neleabels

Nunja, man kann sowas ja durchaus regelmäßig bei Beiträgen hier im Forum beobachten.

Nele



Beitrag von „Herzchen“ vom 21. November 2008 20:27

.. sogar von Lehrern, die Deutsch unterrichten! 😂 (wie ich vor ein paar Tagen wieder mal entsetzt feststellte)

ICH glaube - wissenschaftlich völlig unfundiert - dass das Lernen so viel komplexer geworden ist, als noch vor zehn Jahren, dass man eigentlich nicht vergleichen kann und darf.

Meine ersten freien Referate musste ich ab Klasse 9 halten, soweit ich mich erinnern kann, meine Kinder (9. und 7. Klasse) mussten das bereits in der Grundschule.

Heute werden von den Kindern Gedichte, freie Texte und was weiß ich abverlangt, früher schrieb man halt als Hausaufgabe ab, was man in der Schule von der Tafel geschrieben hat.

Das Physikreferat wird nicht mehr nur nach den Inhalten beurteilt, sondern danach, wie die Power Point Präsentation gelungen ist (7. Klasse).

Da MUSS etwas auf der Strecke bleiben. Und in dem Fall ist es eben das Rechtschreiben. Und da man heute weiß, dass sich das "Rechtschreibgewissen" erst in der Pubertät entwickelt, sieht man das vielleicht einfach gelassener. Meine 9. Klässlerin schreibt mittlerweile sehr sicher - das hätte man vor 3 Jahren noch nicht geahnt. 😊

Das Beispiel mit dem Kopfrechnen und den Knobelaufgaben ist ein gutes Beispiel für die Entwicklung des Unterrichts. Es werden andere Schwerpunkte bedeutend, und dem wird im Unterricht einfach Rechnung getragen. Wen wird in zwanzig Jahren interessieren, wie man ein Wort richtig buchstabiert - die Rechtschreibkontrolle am PC wird schon anzeigen, wenn etwas falsch ist ;).

Beitrag von „kleiner gruener frosch“ vom 21. November 2008 20:29

Zitat

Wen wird in zwanzig Jahren interessieren, wie man ein Wort richtig buchstabiert - die Rechtschreibkontrolle am PC wird schon anzeigen, wenn etwas falsch ist Augenzwinkern .

Und der User vor dem PC wundert sich dann und schaltet verwirrt die automatische Rechtschreibkorrektur am PC aus, da diese die Wörter scheinbar falsch berichtigt. 😊

kl. gr. Frosch

Beitrag von „elefantenflip“ vom 21. November 2008 20:30

Ich denke, dass sich die Schwerpunkte verschoben haben und einfach nicht mehr so viel geschrieben wird. Schreiben lernt man nur durch schreiben und Lesen nur durch lesen.

Ich hatte mal einen netten pn Kontakt mit einer älteren Dame hier im Forum. Die erzählte, dass sie zu Anfang ihrer Tätigkeit die Ersties jeden Tag, an 6 Tagen die Woche 3 Stunden unterrichtete. Eine Stunde Lesen, eine Stunde Schreiben, eine Stunde Mathe. So viel Zeit habe ich nicht... Wenn ich an meinen eigenen Unterricht vor 34 Jahren denke, war fast jede Stunde Deutschstunde. In Religion haben wir biblische Geschichten aufgeschrieben, in Musikunterricht erst einmal den Text von der Tafel abgepinnt, Heute haben wir den Kopierer und viel mehr

inhaltliche Dinge, die wir abdecken. Alles geht halt nicht - und da wir nicht mehr Zeit zur Verfügung haben,

Will nicht sagen, dass früher alles besser war, nur anders. Ich finde es nur einfach doof, den Kindern (und Eltern) Vorwürfe zu machen.

Genau das Gleiche läuft in der Entwicklung der Feinmotorik. Mein kleiner Sohn sollte im Kindergarten Klettbänder an den Schuhen haben, damit er selbständig das Anziehen vornehmen konnte. Es standen keine Montessori-Rahmen zur Verfügung. Bei uns führten Schleifenübungen zur Katastrophe und belasteten alles- so kann er die Schleife, mittlerweile im ersten Schuljahr noch nicht. Er hat eine Menge gelernt: über das Weltall, wie man eine Krippe bastelt, er hat ein selbstentwickeltes Theaterstück aufgeführt, wie man einen Stift hält, schneidet, knotet, stand eher am Rand und wurde nicht so oft geübt.

Dass meine Theorie stimmt, leite ich u.a. daraus ab, dass er super Obst und Gemüse schneiden kann (mit einer super Messerhaltung), im Gegensatz zu den Kindern meiner eigenen ersten Klasse. Warum???? Im Kindergarten war es üblich, jeden morgen mit dem Messer für die ganze Gruppe Obst und Gemüse zuzubereiten.

flip

Beitrag von „kleiner gruener frosch“ vom 21. November 2008 20:31

Zitat

Wen wird in zwanzig Jahren interessieren, wie man ein Wort richtig buchstabiert - die Rechtschreibkontrolle am PC wird schon anzeigen, wenn etwas falsch ist Augenzwinkern .

Und der User vor dem PC wundert sich dann und schaltet verwirrt die automatische Rechtschreibkorrektur am PC aus, da diese die Wörter scheinbar falsch berichtigt. 😊

kl. gr. Frosch

Zum "Rechtschreibgewissen": ist das so? Ich kann nämlich bei meinem Kleinen (Klasse 5 - 7) eine klare Grenze zwischen den Schülern der jeweiligen Grundschulen ziehen. Einige können ziemlich gut schreiben, bei der anderen Seite ist es eine Katastrophe. Irgendwo müssen also in der Grundschule unter Umständen Unterschiede liegen. (btw: migrationsunterschiede liegen quasi nicht vor.)

Beitrag von „heloise“ vom 21. November 2008 22:39

Schon vor gut zehn Jahren überprüften zwei junge Wissenschaftlerinnen der Universität Heidelberg, Claudia Zerahn-Hartung und Ute Pfüller, den Wahrheitsgehalt dieser immer wieder einfach so daher gesagten Behauptung.

Sie ließen 592 junge Erwachsene (16-30-jährig) aus verschiedenen Berufsgruppen einen Rechtschreibtest absolvieren, wie er unter denselben Bedingungen schon 30 Jahre zuvor mit einer Testgruppe durchgeführt worden war. Ergebnis: Die Probanden schrieben doppelt so viele Wörter falsch wie damals. Während seinerzeit 5 % der Arbeiten mit „ungenügend“ bewertet werden mussten, waren es 30 Jahre später 39,1 %. Zählt man die 9,1 % der mit „mangelhaft“ zu bewertenden Arbeiten hinzu, ergeben sich, an dem damaligen Berechnungsmodus gemessen, 48,2 % nicht ausreichender Rechtschreibleistungen: Nahezu die Hälfte aller Probanden erzielte also nicht einmal ausreichende Ergebnisse.

In 2001 führte der Schulpsychologe Alexander Geist (in: Ganser/Richter et al.: Was tun bei Legasthenie in der Sekundarstufe? Donauwörth 2005) eine ähnliche Untersuchung durch. Diesmal waren die Probanden ausschließlich Gymnasiasten der 5. Klasse. Sein Befund: Während die Ergebnisse in den 60er Jahren der Normalverteilung (nach Gauß) entsprachen, müssten heute, 40 Jahre später, etwa 40 % der Gymnasiasten aus der 5. Klasse als rechtschreibschwache Schüler oder Legastheniker eingestuft werden. Hinzurechnen müsste man eigentlich noch die Zahl der rechtschreibschwachen Realschüler und Hauptschüler. Darauf müssen wir jedoch verzichten. Grund: Real- und Hauptschullehrer hatten Alexander Geist von einer Untersuchung dieser Schülergruppen abgeraten, um eine Katastrophe zu vermeiden: Schüler dieser Schulformen wären unsagbar überfordert gewesen. Sind unsere Kinder also dümmer geworden? Das Gegenteil ist der Fall! Die oben genannten Forscherinnen betonten in diesem Zusammenhang, dass die sprachfreie Intelligenz seit 1977 von 100 auf 111 IQ-Punkte angewachsen ist.

Auch das ist erwähnenswert: Unmittelbar nach dem Fall der Mauer wurden vergleichende Studien zur Rechtschreibung in Ost und West (im Stadtstaat Hamburg) durchgeführt (Prof. Peter May, Universität Hamburg). Ergebnis: Die Rechtschreibung im Osten war deutlich besser als im Westen (im Stadtstaat Hamburg).

Peter May bilanziert:

"Bezüglich der Rechtschreibsicherheit bei vorgegebenen Wörtern und Sätzen zeigen die ostdeutschen Kinder in allen Klassen deutliche Vorteile, wobei die Unterschiede zu den Hamburger Kindern im Laufe der Grundschulzeit wachsen. Die Unterschiede bleiben auch dann enorm, wenn die - in Hamburg wesentlich häufigeren - Ausländerkinder aus dem Vergleich ausgeklammert werden. Der Anteil von Schülern mit Rechtschreibleistungen, die nach Hamburger Kriterien als überdurchschnittlich einzustufen sind, ist schon gegen Ende der ersten

Klasse höher und steigt bis gegen Ende der Grundschulzeit auf etwa 60 Prozent. Gleichzeitig ist die Gruppe der schwachen Rechtschreiber in der DDR zahlenmäßig gering, und extrem schwache Rechtschreiber finden sich dort äußersterst selten." (RS-Lernen in West und Ost , Peter May 92/02)

"Bezüglich der Rechtschreibung in Aufsätzen zeigen sich die DDR-Kinder am Ende der vierten Klasse den Hamburger Kindern im Mittel deutlich überlegen: 95,4 % aller Wörter der DDR-Kinder enthalten keine Rechtschreibfehler (in Hamburg: 86,3 %). Noch deutlicher werden die Unterschiede, wenn man nur die verschiedenen Wörter (ohne Eigennamen) betrachtet: 92,4 % (DDR) vs. 77,8 % (im Westen) der verschiedenen Wörter enthalten weder Rechtschreib- noch Grammatikfehler." (RS-Lernen in West und Ost , Peter May 92/02)

Eine Studie 15 Jahre später ergab: Mittlerweile war die Rechtschreibung im Osten genau so schlecht wie im Westen.

Alexander Geist nennt auch die Hauptursache für diese Entwicklung in die Rechtschreibkatastrophe: die didaktischen und methodischen Fehlentwicklungen, u. a. fehlende Systematik, unreflektierter Einsatz der Spielmethodik, der übermäßige Einsatz von Arbeitsblättern, kurzum: der Unterricht.

Quelle: <http://www.grundschulservice.de>

Die Ergebnisse der o. g. Studie wurden inzwischen durch die Logik-Studie (Weinert, Helmke et al.) bestätigt.

Beitrag von „Herzchen“ vom 21. November 2008 22:40

Ich weiß es nicht, ob es tatsächlich so ist - ich kenne ja nur meine Grundschüler, und bei den Größeren nur meine eigenen Kinder und deren Freunde (wobei ich DEREN Rechtschreibung ja selten sehe *g*), aber "man" sagt halt so.

Bei MEINEN Kindern konnte ich tatsächlich eine ziemlich plötzliche Verbesserung feststellen. Woran immer das gelegen hat ... 😊

Beitrag von „stone“ vom 21. November 2008 23:01

Hmmmmm,... vielleicht wird grundsätzlich heute weniger gelesen und auch geschrieben als früher. Nicht nur im Unterricht, auch privat.

Naja, und die logische Konsequenz sieht man an den Rechtschreibleistungen.

Dasselbe gilt auch für das Kopfrechnen: weder beim Einkauf noch privat rechnet man viel im Kopf - geht ja alles elektronisch.....

Beitrag von „Petroff“ vom 22. November 2008 09:17

Wie geht das? Mit nur einem Schüler? 😎

Beitrag von „Petroff“ vom 22. November 2008 09:19

Wie geht das? Mit nur einem Schüler? 😎

Die Antwort bezog sich auf den Beitrag von Frosch...

Beitrag von „schoko-meiki“ vom 22. November 2008 09:45

Mir ist beim Lesen Eurer Überlegungen klar geworden, dass ich mir diese Frage auch schon oft gestellt habe. Ich stehe noch am Anfang meiner Berufslaufbahn, arbeite seit 1,5 Jahren als Lehrerin und bin mit einer ersten Klasse gestartet. Den Deutschunterricht habe ich natürlich so gemacht, wie ich es in der Ausbildung gelernt habe: von Anfang an viel freies Schreiben mit der Anlauttabelle und viele offene Elemente.

Während des ersten Berufsjahres habe ich aber auch in einer vierten Klasse Sachunterricht gemacht, und war erschüttert über die Rechtschreibung der meisten Kinder (selbst der Klassenbesten). Da habe ich mich schon gefragt, ob das "normal" ist und was heute falsch läuft...

Ich habe noch keine Antwort darauf gefunden, habe aber für mich beschlossen, dass manches, das früher üblich war, doch nicht sooo schlecht gewesen sein kann. Beispiel: das [Abschreiben](#) von der Tafel. Einfach mal einen Satz fehlerfrei [abschreiben](#), das muss doch auch heute noch möglich sein?!

Mir ist die Rechtschreibung der Schüler sehr wichtig. Habt ihr Tipps, wie man ihnen auf dem Weg dahin gut helfen kann? Wie wurde es "früher" gemacht (ich kann mich leider an den Deutschunterricht in meiner Schulzeit nicht erinnern, habe aber meine alten Diktathefte hier und weiß, dass ich in der vierten Klasse nahezu fehlerfrei geschrieben habe...)?

Beitrag von „elefantenflip“ vom 22. November 2008 10:56

Ich meine mich zu erinnern, dass ich auch in der Klasse 4 nur vollkommen geübtes Wortmaterial geschrieben habe - klar, die Sätze wurden umgestellt. Ich erinnere mich auch an einen Aufsatz, in dem ich andere Wörter gewählt habe, weil ich mir über die Schreibweise des anderen Wortes nicht sicher war. Ich weiß, dass wir Aufsätze zig mal geübt haben, so dass wir im Grunde etwas bekanntes repliziert haben.

Wenn Rechtschreibung wichtig ist, dann wird sie zwangsläufig einen anderen Raum einnehmen müssen. Meiner Erfahrung fördert das Schreiben mit der Anlauttabelle die guten Kinder sehr, (hängt aber oft auch mit dem Elternhaus zusammen, das korrigiert, übt, hinweist), während Kinder mit Teilleistungsstörungen, nicht literalem Elternhaus oder mit Migrationshintergrund eher schlecht dabei wegkommen. Ergo wir müssen viel, viel mehr differenzieren, z.T. gebundener arbeiten und gucken, welche Methode ist für welches Kind geeignet.

Auch müssten wir viel mehr mit den weiterführenden Schulen zusammenarbeiten können. Wir arbeiten z.T. mit dem Ansatz von Sommer-STumpenhorst, der aber auf 6 Jahre angelegt ist. Ich gebe die Kinder aber nach 4 Jahren ab....

Bei meinem eigenen Sohn werden in der 5 Zeichensetzungsfehler angestrichen (vom ersten Tag an), das war in der Grundschule jedoch nie Thema. Mir kommt das so vor, also ob ich in der ersten Klasse das Großschreiben von Nomen ankreiden würde.

flip

Beitrag von „heloise“ vom 22. November 2008 11:39

Zitat

Mir ist die Rechtschreibung der Schüler sehr wichtig. Habt ihr Tipps, wie man ihnen auf dem Weg dahin gut helfen kann? Wie wurde es "früher" gemacht (ich kann mich leider an den Deutschunterricht in meiner Schulzeit nicht erinnern, habe aber meine alten Diktathefte hier und weiß, dass ich in der vierten Klasse nahezu fehlerfrei geschrieben habe...)?

Meine Grundschulzeit liegt schon etwas länger zurück. Ich erinnere mich an:

- konsequente Arbeit mit der Fibel/für die 'besseren' Schülerinnen hatte der Lehrer handgeschriebene passgenaue weiterführende Aufgaben vorbereitet und Materialien dazu bereitgestellt,
- ständiges Üben/Wiederholen für schwächere **und** bessere Schülerinnen, ständige Kontrollen der Ü-Aufgaben durch den Lehrer,
- es gab keinerlei Arbeitsblätter, wohl weil die heutigen Vervielfältigungsmöglichkeiten noch unbekannt waren.

•
Das war alles.

Beitrag von „Rottenmeier“ vom 22. November 2008 11:45

Ich habe eine vierte Klasse...Hamburg, viele Migranten...Meine Kinder sind gute Rechtschreiber



Darüber freue ich mich jeden Tag



Beitrag von „Friesin“ vom 22. November 2008 12:39

es gab in den 70er Jahren eine starke Tendenz in Richtung: Rechtschreibung ist un kreativ und wenn nicht überflüssig, so doch zweitrangig.

den Kindern wurde nicht mehr "zugemutet", viel zu schreiben (Stichwort Lückentexte).

Und auch hier gibt es ja Debatten über den Sinn und Unsinn von Diktaten.

Bei meine eigenen Kindern, die durchweg sehr sicher sind in der Rechtschreibung, gab es manchmal auf meinen Hinweis: "Schau dir dieses Wort noch mal an" die Antwort: "Das ist jetzt Sachkunde, da muss man nicht richtig schreiben"

Ja Hallo ???????? Was wird denn da vermittelt ??

Beitrag von „nofretete“ vom 22. November 2008 13:14

Ein mir nicht unbekanntes Thema 😄

Viele meiner Kollegen, vor allem die älteren, beschwerten sich immer wieder, dass die RS-Leistungen viel schlechter geworden sind (neben anderen Leistungen). Meiner Meinung nach liegt es auch vor allem daran, dass die Kinder heute weniger lesen (wenn, dann oft nur sms oder im Chat, wo auch nicht auf richtige RS geachtet wird, Sätze verkürzt geschrieben werden) und auch der Unterricht dem Lehrer viele andere Dinge abverlangt, dass zum reinen Üben wenig Zeit bleibt.

Ich habe eine sechste HS Klasse und habe in der fünften festgestellt, dass von 26 Kindern nur ca. 5 einigermaßen sicher im REchtschreiben waren. Einige hatten eindeutig LRS (zum Teil bestätigt, zum Teil in der GS nicht erkannt), bei anderen kann man nicht genau sagen, ob eine LRS vorliegt oder sie einfach nur zu faul sind, beim Schreiben nachzudenken.

Beitrag von „heloise“ vom 22. November 2008 14:54

Zitat

Ich denke, zu Beginn von Kl. 3 ist es nicht ungewöhnlich, dass die Kinder insbesondere beim freien Schreibe oder z.B. in Sachkunde, noch sehr viele Fehler machen. Sie konzentrieren sich dann einfach so auf den Inhalt, dass die RS außen vor bleibt.

Zitate:

„Lernstrategisch ist die 2. Klasse von besonderer Bedeutung“, das sagte jüngst Professor Peter May von der Universität Hamburg auf einer Fortbildungsveranstaltung. In seinem Elternratgeber

warnt Prof. Schulte-Körne (in: Elternratgeber Legasthenie. München 2004) daher auch die Eltern: „Wenn Ihr Kind in der Mitte bis zum Ende des zweiten Schuljahrs Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten hat, bleiben diese Probleme häufig bis zum Ende der Schulzeit bestehen.“ Fachwissenschaftler Prof. Klicpera u.a. wiesen schon 1993 in der „Wiener Längsschnittstudie“ nach, dass kaum ein Schüler, der zu Beginn der 2. Klasse Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten aufwies, in der 8. Klasse durchschnittliche Leistungen erzielte. Prof. Shaywitz u.a. belegten dann 1999 mit der sogenannten Connecticut Studie, dass diese Schwierigkeiten mindestens auch noch bis zur 12. Klasse anhielten. Und Manfred Spitzer, der wohl bekannteste deutsche Hirnforscher bilanziert dazu: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. In neurobiologischer Hinsicht ist diese Volksweisheit längst eingeholt und auf vielfache Weise bestätigt“ (Lernen - Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg/Berlin 2002). Auch Hochschuldozentin Frau Dr. Dummer-Smoch von der Pädagogischen Hochschule Kiel wird nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen: „Wenn Kinder im ersten halben Schuljahr den Zugang zum Lesenlernen nicht finden, dann ist das in der Regel ein Problem von Anfangsschwierigkeiten.“ Daher muss spätestens während oder nach der 2. Klasse schlüssig geklärt werden, welche Kinder Schwächen aufweisen und wie sie individuell am effektivsten gefördert werden können.

Beitrag von „schlauby“ vom 22. November 2008 16:35

Wie oben bereits geschrieben, unterrichte ich kein Deutsch, könnte mich also klammheimlich aus der Verantwortung stehlen 😊

Ich denke aber, dass ich gerade im Sachunterricht auch Rechtschreibung verlangen kann. Nur wie?!? Geht das überhaupt im modernen, problemorientierten Sachunterricht?

Nehmen wir mal als Beispiel eine Versuchsbeobachtung:

Heute: Kinder experimentieren, schreiben ihre Beobachtung/Vermutung auf (dabei entsteht oftmals ein Rechtschreibchaos).

Früher: Gemeinsame Erarbeitung eines Tafelbildes. Richtiges und genaues Übertragen ins Heft. Festgelegter Wortschatz.

Was ist denn nun wichtiger? Oder geht gar beides?

[Rottenmeier:](#)

Dann verrät uns doch, wie du das schaffst !!! 😄

Beitrag von „Rottenmeier“ vom 22. November 2008 20:26

Ich bin vor über 10 Jahren in meiner Examensarbeit im 1. Staatsexamen, in der es um Leserechtschreibschwierigkeiten ging, auf das Konzept der Rechtschreibwerkstatt gestoßen. Es erschien mir schon damals sehr logisch und so habe ich mich u.a. in zahlreichen Fortbildungen in die Methode eingearbeitet. Tja, und siehe da, es funktioniert 😄

That's it 🙌

LG Rottenmeier

Beitrag von „sunshine_lady“ vom 22. November 2008 23:22

@ Rottenmeier,

würdest du dieses Konzept ein bisschen näher erläutern? Muss gestehen, dass ich es nicht kenne. Würde mich interessieren!

Gruß, sunshine_lady

Beitrag von „elefantenflip“ vom 23. November 2008 01:51

Schau mal unter <http://www.rechtschreibwerkstatt.de>

Ich denke hier ist das Konzept von Sommer-Stumpenhorst gemeint.

[Rottenmeier](#): Wir arbeiten damit auch, doch ich sehe z.B. das Problem, das das Konzept auf 6 Jahre ausgelegt ist, ich die Kinder nur 4 Jahre sehe. Also mache ich einen großen Spagat. flip

Beitrag von „heloise“ vom 23. November 2008 09:13

[Rottenmeier](#)

■ Zitat

Ich bin vor über 10 Jahren in meiner Examensarbeit im 1. Staatsexamen, in der es um Leserechtschreibschwierigkeiten ging, auf das Konzept der Rechtschreibwerkstatt gestoßen.

Die Rechtschreibwerkstatt in der heutigen Form gibt es erst seit 8 Jahren.

[schlauby](#)

In meinem Bekanntenkreis - und wie ich höre auch anderswo - hat man die 'Rechtschreibwerkstatt' längst wieder abgewählt:

wegen der erheblichen Widerstände vieler Eltern (auch Kollegen),
wegen der außerordentlich hohen Kosten,
wegen der vielen fehlerhaften Materialien,
weil sich so viele weiterführende Schulen und Eltern über schlechte Rechtschreibleistungen nach der Arbeit mit Sommer-Stumpenhorst beklagt haben.

•

Beitrag von „heloise“ vom 23. November 2008 09:15

[Rottenmeier](#)

Zitat

Ich bin vor über 10 Jahren in meiner Examensarbeit im 1. Staatsexamen, in der es um Leserechtschreibschwierigkeiten ging, auf das Konzept der Rechtschreibwerkstatt gestoßen.

Die Rechtschreibwerkstatt in der heutigen Form gibt es erst seit 8 Jahren.

[sunshine_lady](#)

In meinem Bekanntenkreis - und wie ich höre auch anderswo - hat man die 'Rechtschreibwerkstatt' längst wieder abgewählt:

wegen der erheblichen Widerstände vieler Eltern (auch Kollegen),
wegen der außerordentlich hohen Kosten,
wegen der vielen fehlerhaften Materialien,
weil sich so viele weiterführende Schulen und Eltern über schlechte

Rechtschreibleistungen nach der Arbeit mit Sommer-Stumpenhorst beklagt haben.

•

Beitrag von „Rottenmeier“ vom 23. November 2008 09:48

Woher hast du denn die Information, dass es die Rechtschreibwerkstatt erst seit 8 Jahren gibt???

Anfang 99 als ich mein Referendariat begann, arbeitete meine Ausbildungsschule schon damit. Wieso sollte ich ein Konzept wieder verwerfen, das, wenn man sich gut fortgebildet und eingearbeitet hat, funktioniert?

Klar waren die Eltern anfangs skeptisch, aber ich lasse sie in meinen Unterricht kommen und sich zum einen davon überzeugen, wie selbstständig und motiviert ihre Kinder arbeiten. Zum anderen sprechen doch die guten Rechtschreibleistungen ihrer Kinder für sich.

Ich will mich hier gar nicht rechtfertigen. Ich arbeite jetzt schon recht lange damit und es funktioniert. Was will ich mehr? Und schön ist doch, wenn die Kinder in ihre Freundschaftsbücher beim Lieblingsfach Rechtschreiben eintragen oder? 😊

Und nun gehe ich frühstücken...

Beitrag von „elefantenflip“ vom 23. November 2008 10:11

Rottenmeier: Es war gar nicht als Angriff gedacht, denn ich arbeite auch damit. Da ich in einer jahrgangsgemischten Klasse unterrichte (n muss), brauche ich auch ein solches Material, mit dem der Einstieg auf verschiedenen Stufen möglich ist und mit dem man selbstständig arbeiten kann.

Ich kenne jedoch noch niemanden, der dieses Konzept schon so lange fährt. Von daher meine ernst gemeinte Frage. Hast du etwas modifiziert? Wie kriegst du die Kinder dahin, dass sie Ende der 4 die guten Rechtschreibleistungen bringen?

flip

Beitrag von „Benno“ vom 23. November 2008 12:19

[heloise](#)

Ich bin immer sehr vorsichtig damit, wenn ich höre, dass "anderswo" dieses oder jenes abgewählt wurde. Vor 15 Jahren hieß es in Dortmund, in Münster sei "Lesen durch Schreiben" jetzt verboten. Das gleiche Gerücht gab es in Münster von Dortmund. Weder das eine noch das andere war richtig. Genauso gibt es Gerüchte über die Rechtschreibwerkstatt von Sommer-Stumpenhorst. Tatsache ist aber, dass die neuen Richtlinien in NRW zum Bereich Rechtschreibung so klingen, als hätte man das Lehrerhandbuch von Sommer-Stumpenhorst zitiert.

Was die ganzen Untersuchungen angeht, die hier z. T. zitiert wurden. Da erinnere ich mich an den Satz "Glaube keiner Statistik, die du nicht selbst manipuliert hast." - Es gibt gerade zu den Rechtschreibleistungen von Kindern aus Ost und West sowie Kindern, die mit Fibel oder mit freieren Methoden im Anfangsunterricht gelernt haben, eine Untersuchung von Brügelmann, die zu ganz anderen Ergebnissen kommt ... - bei der empfohlenen Webseite "grundschulservice.de" wäre ich eher vorsichtig. Bei manchen Beiträgen gruselt es mich persönlich, wie reaktionär das ist!

Zum eigentlichen Beitrag hier: Natürlich haben sich auch die Rechtschreibleistungen von Kindern in den letzten 30 Jahren verändert. Was im Leben von Kindern hat sich in den letzten 30 Jahren NICHT geändert??? Wenn ich sehe, mit welchen Schwierigkeiten - aber auch mit welchen Fähigkeiten - Kinder heute eingeschult werden, dann kann doch niemand von mir erwarten, dass ich die Kinder nach vier Jahren Grundschule genauso an die weiterführenden Schulen abliefere, wie die das vor 30 Jahren gewohnt waren! Das sehe ich auch überhaupt nicht als meine Aufgabe an ...

Beitrag von „Rottenmeier“ vom 23. November 2008 12:55

@flip

Ich habe mich auch nicht von dir angegriffen gefühlt. Mich nervt nur, dass Konzepte in Frage gestellt werden, obwohl man vielleicht noch gar nicht damit gearbeitet hat oder weil man mal irgendwo von irgendwem gehört hat. Ich habe meine ganz persönlichen Erfahrungen geschildert, als ich schrieb, meine Kinder sind gute Rechtschreiber. Generell denke ich sowieso, ist ein Konzept nur so gut, wie die Lehrkraft, die es ausübt. D.h. ich kann nur mit einem Konzept arbeiten, wenn ich dahinter stehe und wenn ich es verstanden habe.

Und ICH stehe hinter diesem Konzept, weil ich mich eben schon lange Zeit damit beschäftige und es mir vom Aufbau her als sehr logisch erscheint. Und es kam mir so vor, als wolle mir Heloise unterstellen, ich könne während meiner ersten Examensarbeit noch gar nicht auf das

Konzept gestoßen sein, weil es das erst seit 8 Jahren gebe...das ist faktisch so auch nicht richtig. Aber egal...zu deiner Frage:

Was meinst du damit, ob ich etwas modifiziert habe?

Ich arbeite mit dieser Klasse seit der ersten Schulwoche nach diesem offenen Konzept, also ohne Fibel. Schon zum zweiten Halbjahr des ersten Schuljahres arbeitete ein Großteil nicht mehr mit den Materialien des Anfangsunterrichts, sondern begann mit dem Modellwortschatz, mit Sortieraufgaben und den Abschreibtexten etc. Von Anfang an lege ich viel Wert darauf, dass die Kinder die Aufgaben selbstverantwortlich erledigen, das heißt, ich mache ihnen immer wieder bewusst, was ihr Ziel ist, nämlich so schreiben zu können, wie die Erwachsenen. Von Anfang an beziehe ich sie in den Lernverlauf mit ein, sprich ich bespreche mit ihnen zunächst die Auswertungen des Bildworttests, später die Auswertungen der Analysediktate. Das ist m.E. mit das Wichtigste, dass sie sehen, das, was ich hier mache, also mein Üben, meine Anstrengung, das alles bringt auch etwas. Und das motiviert die Kinder ungemein.

Wie gesagt, ich habe in mehreren Fortbildungen gegessen, viel Zeit in die Auseinandersetzung mit dem Konzept investiert und es ist für MICH das passende Konzept. Was nicht heißt, dass jemand anderes nicht ein für SICH bestes Konzept hat.

Wenn du noch Fragen hast, Flip, die ich dir zu der Arbeit mit der RSW beantworten kann, melde dich gerne. Was auch immer schön ist, wenn man sich in seinem Umkreis einer Arbeitsgruppe anschließt zwecks Austausch.

LG Rottenmeier

Beitrag von „Melosine“ vom 23. November 2008 15:16

Heloise, deine Beiträge zu dem Thema empfinde ich als sehr polemisch!

Ich möchte die anderen User darauf hinweisen, dass der von dir angepriesene Link (grundschulservice) zu der Seite eines einzelnen Hetzers (man muss es so sagen), führt, der unter dem Anschein von Wissenschaftlichkeit gegen alle Konzepte wettet, die auch nur ansatzweise etwas mit freiem Schreiben zu tun haben.

Besonders hat es ihm dabei Sommer-Stumpenhorst angetan, an dem er kein gutes Haar lässt.

Man muss ja mit solchen Konzepten nicht konform gehen, aber schlimm finde ich an dieser Seite vor allem:

- die Wortwahl
- die Täuschung (man hat den Eindruck, es handele sich um wissenschaftliche Erkenntnisse, was aber nicht der Fall ist!).

Stoßen Eltern auf diese Seite, hat man viel unnötige und schwierige Diskussionen mit Eltern, obwohl die Kinder gut Lesen und Schreiben!

Man kann diese Konzepte nicht über einen Kamm scheren, und sicher steht und fällt auch viel mit der jeweiligen Umsetzung.

Wir beobachten an unserer Schule z.B., dass Kinder sich Lernwörter nicht oder nur kurzfristig merken, es also wenig bringt, mit ihnen Wörter auswendig zu lernen.

In meiner eigenen Klasse tun sich die Kinder am schwersten mit dem Schreibenlernen, die zu Hause ständig verbessert werden und eben nicht zunächst lautgetreu schreiben.

Viele wirklich wissenschaftlich fundierte Untersuchungen belegen, dass Kinder später um so besser rechtschreiben, wenn sie die Schreibentwicklung komplett durchlaufen haben, d.h. eben auch lautgetreu geschrieben haben.

Gruß

Melo

Beitrag von „heloise“ vom 23. November 2008 16:03

[Benno](#)

Ich bin dem Vorschlag gefolgt und habe noch einmal bei grundschulservice.de herumgestöbert. Dabei habe ich noch einmal den „Elternbrief“ Nr. 13 besonders gründlich gelesen: Die dort zitierte Literatur entstand durchweg in diesem Jahrtausend, von anerkannten Wissenschaftlern, wie man sich überzeugen kann. Vielen Argumenten kann ich gut folgen. „Reaktionär“ ist m. E. ein Schimpfwort der 68er, wenn ihnen die Argumente ausgegangen waren.

Im Übrigen schließe ich mich der Frage „Schlaubys“ an (ganz zu Anfang): „Ist dieser ganze "moderne" Deutschunterricht eigentlich Blödsinn?“

Immer häufiger habe ich den Eindruck, dass heute versucht wird, die Kinder den sog. modernen Methoden anzupassen anstatt umgekehrt.

Frage an Melosine: An welcher Stelle sind meine Beiträge polemisch?

Darüber hinaus bin ich der Auffassung, dass sich die User eine eigene Meinung bilden dürfen und ihnen nicht vorgeschrieben werden dürfte, was sie zu denken haben. Ich denke, dass auch in diesem Forum die Prinzipien der Meinungsfreiheit nicht außer Kraft gesetzt werden dürften.

Beitrag von „Benno“ vom 23. November 2008 17:38

Tut mir leid, aber nur weil jemand einen Doktor- oder gar Professorentitel trägt, ist er nicht unbedingt ein "anerkannter Wissenschaftler". Wenn man genauer hinsieht, dann sind viele der Kritiker vom Schreiberfahrungsansatz, Lesen durch Schreiben oder anderen freieren Erstlese- und Erstschreibkonzepten, Mitherausgeber von Fibeln - und damit eben nicht wirklich objektiv ...

"reaktionär" bedeutet laut Meyers Lexikon "an nicht mehr zeitgemäßen (politischen) Verhältnissen festhaltend, nicht fortschrittlich." Und das trifft auf viele Beiträge auf der zitierten Internetseite zu. - Was im übrigen meine persönliche Meinung ist...

Beitrag von „heloise“ vom 24. November 2008 10:10

[Benno](#)

Zitat

Tut mir leid, aber nur weil jemand einen Doktor- oder gar Professorentitel trägt, ist er nicht unbedingt ein "anerkannter Wissenschaftler". Wenn man genauer hinsieht, dann sind viele der Kritiker vom Schreiberfahrungsansatz, Lesen durch Schreiben oder anderen freieren Erstlese- und Erstschreibkonzepten, Mitherausgeber von Fibeln - und damit eben nicht wirklich objektiv ...

Richtig! Das gilt leider für etliche Professoren, daran ist allerdings auch der zitierte Professor Brügelmann zu messen, der auf der "anderen" Seite steht. Darüber habe ich auch in dem genannten Elternbrief Nr. 13 bei grundschulservice (ziemlich unten) etwas Entsprechendes gelesen.

Zitat

"reaktionär" bedeutet laut Meyers Lexikon "an nicht mehr zeitgemäßen (politischen) Verhältnissen festhaltend, nicht fortschrittlich." Und das trifft auf viele Beiträge auf der zitierten Internetseite zu. - Was im übrigen meine persönliche Meinung ist...

Auch das ist völlig korrekt, ändert aber nichts an der Tatsache, dass 68er ihre Meinungsgegner als "reaktionär" beschimpften und dabei mit Argumenten geizten.

Im Übrigen sind "fortschrittlich" und "modern" keine Wertbegriffe. Als "modern" und "fortschrittlich" galten auch bis vor Kurzem noch unsere Finanz- und Wirtschaftssysteme.

Beitrag von „Benno“ vom 24. November 2008 13:29

[heloise](#)

Spannend ... Es gäbe sicherlich viele Adjektive, die bis vor kurzem (und auch jetzt noch) treffend unsere Finanz- und Wirtschaftssysteme beschrieben hätten. Modern und fortschrittlich wären mir nicht unbedingt eingefallen. Aber das gehört vielleicht nicht hier hin...

Und auch unsere Diskussion über den von dir so favorisierten "Grundschulservice" und seine "Elternbriefe" können wir an dieser Stelle gerne beenden. Da stehen wir offensichtlich auf grundsätzlich verschiedenen Standpunkten.

Für alle, die sich da gerne selbst eine Meinung bilden möchten, empfehle ich vor dem Genuss der betreffenden Internetseite noch mal den Beitrag von Melosine weiter oben ...

Beitrag von „schoko-meiki“ vom 30. November 2008 14:56

Ich würde das Thema total gerne nochmal aufgreifen und die Fragen, die Schüler mit guter Rechtschreibung aus der Grundschule entlassen: WIE MACHT IHR DAS?

Ich bin Berufsanfängerin und kann noch nicht beurteilen, wie "gut" oder "schlecht" meine jetzigen Zweitklässler in der Rechtschreibung sind bzw. sein werden.

Habt ihr Tipps, was total hilfreich ist? Gibt es Materialien, Methoden, ..., die die Schüler weiterbringen? Wie baut ihr den Deutschunterricht auf??? Oder anders: in diesem Beitrag wurde erwähnt, dass die Rechtschreibleistungen früher tlw. besser waren. Was war da am Unterricht anders? Was können wir heute wieder einsetzen?

Ich bin wirklich sehr gespannt und freue mich auf viele hilfreiche Antworten!

Beitrag von „_Malina_“ vom 30. November 2008 17:31

Ich unterrichte nun seit 8 Monaten fachfremd Deutsch in der GS und mir fällt das durch die Bank weg auch auf, dass die Kids größtenteils wirklich übel sind in ihrer Rechtschreibung.

Mir ist da gleich bei der Durchsicht der Bücher (im Vergleich zu meinem eigenen von vor ... einiger Zeit ;)) aufgefallen, dass dort

1. viel weniger Text
und

2. vor allem auch in den Arbeitsheften viel zu wenig zu Schreiben drin ist. Das geht da immer nur darum, einzelne Wörter einzusetzen. Dass die Kinder da schreibfaul und auch nicht gut in der Rechtschreibung werden könnte daran liegen.

Wie gesagt, ich bin da gewiss kein Profi, aber das ist mir SOFORT aufgefallen. Die fallen ja in der vierten Klasse beim [Abschreiben](#) von 10 Zeilen schon vom Stuhl weil das "so viel" ist. Kann doch nicht wirklich sein eigentlich???

Beitrag von „row-k“ vom 30. November 2008 17:38

Hallo Schoko!

Meine Ehefrau macht es so, dass sie den Kleinen die "wenigen" Rechtschreibregeln beibringt und aus den Regeln abgeleitet, "neue" Wörter schreiben lässt.

Außerdem achtet sie sehr auf "schönes Schreiben", weil man dann als Schreibender seine eigenen Fehler besser erkennen kann.

Dazu kommt, dass die Kinder richtig lesen und die Regeln dabei anwenden sollen. Beispiel: Wenn "Otto" nur ein "t" enthält, heißt es [O:to] und so sollen es die Kinder auch lesen. Wenn sie aber "Otto" geschrieben haben wollten, fällt es auf.

Noch ein Aspekt:

Ich sagte meinen großen Schülern 'mal, dass ich gar zu falsch oder schlecht (geschmiert) geschriebene Wörter in welchem Fach auch immer als Fehler bewerte.

Komisch, seitdem geht's viiiiell besser. Das bestätigte ich so: "Mittlerweile schreibt ihr alle besser. Man merkt jetzt, dass man es mit Erwachsenen zu tun hat."

Noch komischer: Die Großen geben sich noch mehr Mühe ...

Gruß!

Björn

EDIT: Tippfehler

Beitrag von „craff“ vom 2. Dezember 2008 14:01

Rechtschreibung greift unmittelbar in Lebensläufe von Schülern ein. Wer als angehende Arzthelferin keinen passablen Arztbrief zustande bringt, wird aus dem Lehrverhältnis nicht übernommen, da kann sie noch so freundlich sein. So ist das, das ist meinen Schülerinnen ein paarmal passiert.

Meiner Beobachtung nach hat insbesondere die Schuleingangsstufe bewirkt, dass Schüler heutzutage so viel schlechter schreiben als noch vor wenigen Jahren, weil sie Kollegen dazu zwingt, die Schüler nicht mehr direkt an Buchstaben und Wörter heranzuführen, sondern indirekte Methoden anzuwenden,

Ich habe meine guten und schlechten Rechtschreiber nach der Lehrmethodik befragt. Am besten schreiben diejenigen, die in der ersten Klasse Buchstabe für Buchstabe gelernt und Wort für Wort geschrieben haben.

Bei den anderen (Reichen-Methode, "Lesen durch Schreiben", Rechtschreibwerkstatt etc.) schneidet nicht etwa isoliert die Rechtschreibung mangelhaft ab, Ausdruck, Grammatik und Satzbau leiden ebenso, selbst bei Schülern, die recht viel lesen.

[schoko-meiki](#): Meine eigenen Kinder mit weitem Altersabstand haben sehr verschiedene Schriftsprachmethoden erlebt, oder sollte man sagen: erlitten. Bei meinem jüngsten Kind bin ich selbst auf die Suche nach einer guten Methode gegangen, weil ich das Hinterherkorrigieren so unendlich leid war. Schau mal IntraAct plus von Jansen/Streit, erschienen im Springer Wissenschaftsverlag, an. Damit habe ich meine Tochter allen Warnungen zum Trotz bei Erstleseunterricht nach Reichen nebenher beübt. Mein Kind hats gemocht. Und liest in der zweiten Klasse so gut wie ihre Schwester in der 5 und ist fast besser in Rechtschreibung. Die Methode ist noch recht neu, ich kenne keine Erfahrungen mit einer ganzen Klasse. Das Konzept ist aber sehr klar und schlüssig, könnte mir also vorstellen, dass das auch im Klassenverband gut funktioniert.

Bin gespannt, ob jemand aus dem Forum dazu etwas sagen kann.

Beitrag von „*mariposa*“ vom 2. Dezember 2008 23:13

Ich arbeite an einer BS, habe also nur Schüler, die bereits mindestens neun Jahre Schule hinter sich haben, meist mehr, fast alle mit erfolgreichem Schulabschluss, die wenigsten davon mit "schlechten" Deutschnoten.

Eine 4 ist da schon die große Ausnahme.

Fakt ist aber leider, dass ich erfahrungsgemäß in der Regel bei Klassenarbeiten 2/3 der Schüler im Fehlerquotienten eine Note 6 werten muss (was lediglich 1/6 der Endnote ausmacht), bzw. eine ganze Note Abzug.

Bei 2/3 meiner Schüler - und ich bin an einer kaufmännischen Schule!!!!

Bei den Korrekturen sitze ich ebenfalls etwa 2/3 der Zeit an der Korrektur von RS/ZS- oder Ausdrucksfehlern, eben weil es so viele Fehler sind, nur 1/3 der Zeit brauche ich für die Bewertung des Inhalts.

Das macht keinen Spaß.... 😞

Als Deutschlehrer ist man natürlich selber auch oft zwiegespalten - ich habe auch keine Freude, wenn ich statt einer 2 eine 3 geben muss. Oder wenn aus einer 5 eine 6 wird, weil die Rechtschreibung unter aller Kanone ist.

Ich frage die Schüler oft, wie es dazu kommt

- ist mir egal (häufigste Antwort)
- habe nie Rechtschreibung/ Zeichensetzung in der Schule gehabt (????)
- wenn ich das will, kann ich das auch! (öhm, wenn nicht in der [Klassenarbeit](#), wann dann?)

Mein Eindruck ist ganz einfach, dass der Rechtschreibung überhaupt kein Wert mehr beigemessen wird.

Es ist schade, wenn ein guter Schüler an der Rechtschreibung scheitert und deshalb keine gute Note erreicht.

Es ist aber doch auch nicht in Ordnung, dass jemand ohne weiteres eine 2 im Zeugnis bekommen kann, ohne in der Lage zu sein, auch nur einen fehlerfreien Satz zu formulieren. Der bewirbt sich mit dieser, von der Schule offiziell bescheinigten "Note Deutsch: gut" als Bürokaufmann, und wenn der in der Ausbildung seinen ersten Geschäftsbrief aufsetzt - halleluja,



Beitrag von „heloise“ vom 3. Dezember 2008 11:20

"craff" und "*mariposa* schließe ich mich unbedingt an:

"Ich habe meine guten und schlechten Rechtschreiber nach der Lehrmethodik befragt. Am besten schreiben diejenigen, die in der ersten Klasse Buchstabe für Buchstabe gelernt und Wort für Wort geschrieben haben.

Bei den anderen (Reichen-Methode, "Lesen durch Schreiben", Rechtschreibwerkstatt etc.) schneidet nicht etwa isoliert die Rechtschreibung mangelhaft ab, Ausdruck,

Grammatik und Satzbau leiden ebenso, selbst bei Schülern, die recht viel lesen." (craff)

Im Übrigen passt es an dieser Stelle, noch einmal aus "grundschulservice.de" zu zitieren:

"Die besondere Bedeutung der Schriftkompetenz schon in alter Zeit beschreibt der Sprach- und Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Peter Stein (Peter Stein: Schriftkultur. Eine Geschichte des Lesens und Schreibens. Darmstadt 2006) und zeigt, dass es schon immer so war - wie es wohl auch heute noch bzw. schon wieder ist:

"Schriftkompetenz war eine Spezialfähigkeit, die zur Herrschaftsausübung gehörte und deswegen Eliten vorbehalten war. So betrachtet hat die Fähigkeit zur Schriftnutzung den Effekt gehabt, Herrschaft zu erhalten und zu erhöhen. Der französische Ethnologe C. Lévi-Strauss ging sogar so weit zu behaupten, »daß die Schrift zunächst der Ausbeutung des Menschen diene, bevor sie seinen Geist erleuchtete.« (Zit. nach Kuckenburg (1989), S. 220.) Dieses Interesse ist nicht zu bestreiten, zumal unverkennbar ist, dass im Schreiben immer ein Fest-Schreiben wirkt, das Schrift zur Vorschrift werden lässt und die Texte in ihrer kanonischen Funktion zur Geltung bringen will."

"Es wird so bleiben: Schriftkompetenz ist auch heute weiterhin ein bedeutendes Instrument der Herrschafts-/Machtausübung - in allen möglichen, auch in halbprivaten und sogar in privaten Lebensbereichen. Schon Anträge, Verträge, Ankündigungen, Aufforderungen etc. wird der eher weniger lesekompetente Leser - zu seinem Schaden - oft nicht verstehen können oder missdeuten. Geht mit einer defizitären Lesekompetenz eine mangelhafte bzw. unzureichende Formulierungs- und Rechtschreibkompetenz einher - was in der Regel der Fall ist - , findet sich der auf diese Weise in seiner Sprachhandlungskompetenz Restringierte schon bald in der - je nach Fall und Situation unterschiedlich ausgeprägten - Verliererrolle. Man weiß, dass Menschen, die in ihrer Sprachhandlungskompetenz Defizite haben, oft genug ihre Rechte nicht wahrzunehmen imstande sind oder aus Scham darüber, jemand könne sich über ihre schriftlichen Einlassungen belustigen, darauf verzichten. Schon zu Zeiten der industriellen Revolution im vorletzten Jahrhundert initiierten über Jahrzehnte hinweg Arbeitervereine und Arbeiterbildungsvereine, aus denen später die SPD hervorging - teilweise in Sonntagsschulen - Bildungsmaßnahmen für die in der Regel nur wenig gebildeten Industriearbeiter: schwerpunktmäßig auch Schulungen zur Erweiterung der Schreib-/Lesekompetenz. Das angestrebte Ziel war eine aufgeklärte mündige Arbeiterschaft, die ihre Situation zu durchschauen imstande war sowie reif und fähig sein sollte, sich auf friedlichem Wege aus ihren Fesseln zu befreien sowie für die Errichtung einer Demokratie zu kämpfen und diese mitzutragen."

"Dass während der letzten Jahrzehnte ausgerechnet in von der SPD geführten Ländern eine Schulpolitik gemacht wurde, die nicht nur ganz allgemein der Bildung lediglich einen geringen Stellenwert einräumte, sondern auch die Bildungsansprüche hunderttausender Benachteiligter mit den unterschiedlichsten Handikaps sowie unterprivilegierter Kreise ignorierte, ist skandalös."

Der Anteil der benachteiligten Kinder wächst derzeit um viele Kinder aus der Mittelschicht weiter an: ..." (Elternbrief achtzehn)

Schriftkompetenz und damit Sprachhandlungskompetenz zu erlernen, fängt in der Grundschule an. Für die meisten Kinder, die den Einstieg bis zur zweiten Klasse verpassen, ist der Zug abgefahren.

Beitrag von „lissis“ vom 3. Dezember 2008 13:00

Oje, nun beginnt der obligatorische Methodenstreit....

Wer sich mal Studien genauer anschaut, wird feststellen, dass es weniger darauf ankommt, nach welcher Methode die Schüler unterrichtet werden.

Nachzulesen im Standardwerk "Rechtschreibung und Rechtschreibunterricht" Augst/Dehn S. 190:

Hier finden sich sowohl Reichen-, als auch Fibel-Klassen im oberen als auch unteren Leitungsspektrum! Was jedoch auffällt ist, dass die leistungsstarken Klassen durchschnittlich mehr und längere Texte schreiben.

Ich glaube, das ist ein entscheidender Aspekt. Ein große Rolle spielt darüber hinaus insbesondere die Kompetenz der Lehrkraft!

Und hier könnt ihr euch fragen, wie gut ihr ausgebildet wurdet. Wurdet ihr auf den Anfangsunterricht ausreichend vorbereitet, oder ist es vielmehr so, dass auf das Unterrichtsmaterial und die Methode die an der Schule vorherrscht zurückgegriffen wird?

Bei der Analyse von Aufgabenstellungen im Deutschunterricht fällt mir auf, dass z.T. Aufgaben immer noch an der (obsoleten) Wortbildtheorie orientiert sind. Oder (wie bei Reichen) der Aspekt der Graphem-Phonem-Korrespondenz zu stark thematisiert wird, obwohl der Anteil lautgetreuer Schreibungen doch sehr gering ist.

Beitrag von „heloise“ vom 3. Dezember 2008 13:50

Etliche Studien berichten mittlerweile darüber, dass die Methode „Lesen durch Schreiben“ schlechtere Rechtschreiber hervorbringt als ein Fibelunterricht. In einer Untersuchung fanden **G. Augst/M. Dehn (in: Rechtschreibung und Rechtschreibunterricht, Stuttgart-**

Düsseldorf-Leipzig 2002) heraus, dass nach „Lesen durch Schreiben“ unterrichtete Kinder nicht nur die bei weitem schlechteren Rechtschreiber waren, sondern auch beim Verfassen von freien Texten nicht mithalten konnten. Nach dem ersten Schulhalbjahr

schraben die Fibelkinder pro Text durchschnittlich 22 Wörter,
die nach „Lesen durch Schreiben“ unterrichteten Kinder schrieben im Durchschnitt 10 Wörter pro Text – mit katastrophaler Rechtschreibung.

•
Nachzulesen bei: **G. Augst/M. Dehn (in: Rechtschreibung und Rechtschreibunterricht, Stuttgart-Düsseldorf-Leipzig 2002**

Beitrag von „row-k“ vom 3. Dezember 2008 18:05

Zitat

Original von heloise

Etliche Studien berichten mittlerweile darüber, dass die Methode „Lesen durch Schreiben“ schlechtere Rechtschreiber hervorbringt als ein Fibelunterricht. ...[/B]

Als ich 1966 in die erste Klasse kam, waren wir alle "Fibelkinder" und vor Weihnachten konnten wir alle zwar langsam aber flüssig lesen.

Ebenso achtete man darauf, dass wir die Schreibschrift anwandten UND schön, also leserlich, schrieben. Das schöne Schreiben gefiel den Jungs nicht so sehr, aber na ja ...

Bei aller damaligen "Zucht und Ordnung" kann ich aber sagen, dass wir "scharf" darauf waren (weil wir motiviert wurden), endlich etwas zu können, was "die Großen" können. Groß sein will jedes Kind und diesen Sachverhalt kann man nutzen.

Zitat

*Original von lissis*Ein große Rolle spielt darüber hinaus insbesondere die Kompetenz der Lehrkraft!

Ach ja ...

Beitrag von „_Malina_“ vom 3. Dezember 2008 18:08

Zitat

Original von row-k

endlich etwas zu können, was "die Großen" können. Groß sein will jedes Kind und diesen Sachverhalt kann man nutzen.

g Leider sind ja auch viele der "Großen" dazu nicht imstande, wenn man sich alleine mal die Entschuldigungsschreiben ansieht und die dazugehörigen Handschriften.

Würde mich jetzt aber mal interessieren, wie man diesen Sachverhalt nutzen soll, bei Kindern, die sich nicht für Rechtschreibung interessieren. Das würde ich echt gerne wissen. Das interessiert einige Kinder wirklich mal überhaupt nicht!

Beitrag von „Benno“ vom 3. Dezember 2008 19:22

Hier wird bei diesem Thema gerne die gute alte Zeit heraufbeschworen. Die ist aber nun mal einige Jahre her. In diesen Jahren hat sich eine ganze Menge geändert, man kann sich selbstverständlich streiten, ob alles gut oder schlecht ist.

Tatsache ist aber, dass mittlerweile die Kinder mit Schwierigkeiten eingeschult werden, die es vor dreißig Jahren in dieser Form nicht gab. Wahrnehmungs- und Konzentrationsstörungen sind eher die Regel als die Ausnahme. Gibt es heute noch Kinder, die nicht mindestens schon eine Ergotherapie hinter sich haben? Oder die schon etliche Stunden in der Logopädie verbracht haben? In einer Eingangsklasse sind Entwicklungsunterschiede von drei bis vier Jahre (!!!) normal. Ich hatte in meiner Klasse am ersten Schultag Kinder, die schon lesen konnten neben Kindern, die noch nie gesehen haben, dass jemand schreibt oder liest, weil das zu Hause nicht üblich war. Soll ich allen Ernstes sämtliche Lernvoraussetzungen ignorieren und so tun, als gäbe es immer noch das Durchschnittskind von vor dreißig Jahren??? Wie man da mit einer Fibel auf diese Unterschiede eingehen soll, ist mir schleierhaft, aber jeder der damit zurecht kommt, soll es meinetwegen machen. Ich persönlich komme hervorragend mit "Lesen durch Schreiben" zurecht. Und auch wenn hier einige beschwören, dass LdS-Kinder auf jeden Fall Rechtschreibschwierigkeiten bekommen und in weiterführenden Schulen den Anschluss verlieren, halte ich das für Blödsinn. Allen Unkenrufen zum Trotz (und vielleicht werden ja gerade deshalb die Hasstiraden auf Reichen & Co. immer aggressiver), arbeiten immer mehr LehrerInnen in der Schuleingangsphase mit "Lesen durch Schreiben" ...

Egal mit welcher Methode, die Rechtschreibleistungen können in der 5 oder in der Berufsschule gar nicht mehr so gut sein, wie vor 30 Jahren, weil die Schulen mit ganz anderen Problemen zu kämpfen haben. Und da ist der ewige Ruf "Früher war alles besser, zurück zu den alten Methoden" nicht nur wenig hilfreich, sondern nervig.

Beitrag von „lississ“ vom 3. Dezember 2008 19:30

Zitat

Original von heloise

Etliche Studien berichten mittlerweile darüber, dass die Methode „Lesen durch Schreiben“ schlechtere Rechtschreiber hervorbringt als ein Fibelunterricht. In einer Untersuchung fanden **G. Augst/M. Dehn (in: Rechtschreibung und Rechtschreibunterricht, Stuttgart-Düsseldorf-Leipzig 2002)** heraus, dass nach „Lesen durch Schreiben“ unterrichtete Kinder nicht nur die bei weitem schlechteren Rechtschreiber waren, sondern auch beim Verfassen von freien Texten nicht mithalten konnten. Nach dem ersten Schulhalbjahr

schrieben die Fibelkinder pro Text durchschnittlich 22 Wörter, die nach „Lesen durch Schreiben“ unterrichteten Kinder schrieben im Durchschnitt 10 Wörter pro Text – mit katastrophaler Rechtschreibung.

•
Nachzulesen bei: **G. Augst/M. Dehn (in: Rechtschreibung und Rechtschreibunterricht, Stuttgart-Düsseldorf-Leipzig 2002)**

Kannst du mir bitte die Seitenzahl nennen?

In meiner Ausgabe (2007) steht auf Seite 190-192:

Von 20 getesteten Klassen sind die beiden besten Klassen je eine Fibel- und eine Reichenklasse. Beide Klassen zeichnen sich dadurch aus, dass sie besonders viel schreiben.

"In den Klassen, in denen deutliche Schriftvorgaben gemacht werden, schreiben Kinder in Texten mehr Wörter in freien Texten, mehr richtige Wörter und sie orientieren sich mehr an orthographischen Elementen als in den Klassen, in denen sie von Anfang an anhand von Buchstabentabelle schreiben sollen, was ihnen in den Sinn kommt. Aber: der Lehrgang determiniert diesen Prozess nicht. Auch mit 'Lesen durch Schreiben' können alle diese Phänomene beobachtet werden. Und: Auch bei dem Gebrauch einer Fibel können alle diese Merkmale eingeschränkt sein. Es kommt, so kann man vermuten, auf die jeweilige Modifikation im Unterricht an, auf die Schriftorientierung." (S.192)

Ein Fazit: wer viel schreibt, schreibt viel richtig.

Beitrag von „row-k“ vom 3. Dezember 2008 21:25

Zitat

Original von _Malina_

...

Würde mich jetzt aber mal interessieren, wie man diesen Sachverhalt nutzen soll, bei Kindern, die sich nicht für Rechtschreibung interessieren. Das würde ich echt gerne wissen. ...

Ganz leicht, nämlich über das Ansehen:

Wer schreibt wie ein Idiot, wird auch so angesehen, meist hinter vorgehaltener Hand, aber leider eben doch.

Das ist genauso, als wenn einer stinkt wie ein Raubtier, weil er sich nicht wäscht. Kaum einer sagt es ihm, aber alle sehen ihn schräg an und meiden ihn irgendwann.

Nur die, die selber stinken, riechen es nicht und jaulen herum, wenn man einen aus ihrer Mitte direkt anspricht.

Also spricht man über solche unangenehmen Sachen MIT dem Betroffenen VERTRAULICH.

Wenn man es gut mit jemandem meint, MUSS man ihn auf solche Sachverhalte hinweisen!! Jede falsche, weil "gut gemeinte", aber still verlogene Rücksicht lässt Betroffene nur weiter in ihr Verderben rennen.

Beitrag von „craff“ vom 3. Dezember 2008 23:36

Ich finde den Vergleich moderne - antiquierte Methoden wenig zielführend. Sollte es nicht vielmehr um Qualität gehen? Ich zumindest vergleiche heutige Schüler im Jahre 2008 miteinander, nicht irgendwelche antiken Puppen mit modernen Geschöpfen und da fallen mir in der Tat große Unterschiede auf.

Mein dringender Verdacht ist, dass manche Methoden Hyperaktivität und Konzentrationsschwierigkeiten ebenso wie LRS nachgerade fördern, andere weniger. Natürlich

nicht immer und nicht bei allen Schülern, aber eben in der Tendenz. Schüler unterscheiden sich bei der Einschulung sehr stark - keine Frage. Dass sie sich stärker unterscheiden als vor 30 Jahren - mal abgesehen von Schülern mit Migrationshintergrund - wage ich zu bezweifeln.

[heloise](#): Gibts hierüber Studien?

[lissis](#): Dass die Kompetenz des Lehrers immer im Vordergrund steht, bezweifelt sicher niemand. Dennoch sollte auch das Handwerkszeug genau betrachtet werden dürfen.

Letztendlich kommt es mir darauf an, darauf hinzuweisen, dass einen guten vom schlechten Rechtschreiber mehr als der mouseclick zum Rechtschreibprogramm unterscheidet.

Beitrag von „heloise“ vom 3. Dezember 2008 23:41

@lissis, hallo!

Zu Deiner Frage:

G. Augst/M. Dehn (in: Rechtschreibung und Rechtschreibunterricht, Stuttgart-Düsseldorf-Leipzig 2002), **Seiten 207/208**, das Zitat:

„Das Ergebnis ist sehr markant: Die Klassen, die im Unterricht explizit Möglichkeiten der Schriftorientierung erhalten, schreiben deutlich mehr Wörter pro Text (im Durchschnitt 22 Wörter pro Text – nach einem halben Schuljahr!) gegenüber den Klassen, die auf implizites Lernen mit Hilfe der Buchstabentabelle setzen (im Durchschnitt 10 Wörter pro Text) – mit jeweils einer Ausnahme (Klasse 19, Klasse 6). Die Klassen, die im Unterricht explizit Möglichkeiten der Schriftorientierung* erhalten, sind zugleich die Klassen, die am Ende von Klasse 2 zu den leistungsstarken Klassen im Rechtschreiben gehören. Die, die diese Möglichkeit nicht praktizieren, gehören zu den leistungsschwachen (wiederum jeweils mit einer Ausnahme). Die Rechtschreibleistung der Klassen bleibt auch bis zum Ende von Klasse 3 ziemlich konstant.“

*'Schriftorientierung' bedeutet bei G. Augst/M. Dehn 'Fibelunterricht'

Testergebnis (lt. G. Augst/M. Dehn): Bei den vier besten Klassen (von insgesamt 20 Klassen) ist einmal ‚Reichen‘ vertreten, bei den vier schwächsten Klassen ‚Reichen‘ jedoch 3 X. Unter den sieben schwächsten Klassen in der Rechtschreibung ist keine Klasse mit einer ‚Eigenfibel‘.

Aus Deinem Zitat: „Aber: der Lehrgang determiniert diesen Prozess nicht. Auch mit 'Lesen durch Schreiben' können alle diese Phänomene beobachtet werden.“ Diese Einlassungen sind natürlich in ihrem Kontext zu betrachten, immerhin heißt es dann weiter: „Es kommt, so kann man vermuten, auf die jeweilige Modifikation im Unterricht an, auf die Schriftorientierung.“ Und Schriftorientierung heißt bei G. Augst/M. Dehn 'Fibelunterricht'.

Du führst an, „....., dass es weniger darauf ankommt, nach welcher Methode die Schüler unterrichtet werden.“ Ich denke, dass gute Lehrer mit den besten Methoden hocheffektiv arbeiten können, mit schlechten Methoden können sie es – mit erheblichem Mehraufwand - versuchen.

Beitrag von „heloise“ vom 4. Dezember 2008 12:34

[craff](#)

Hallo,

Deine Frage:

Zitat

Gibts hierüber Studien?

Auf der ersten Seite dieses Diskussionsstrangs „Was ist bloß aus der Rechtschreibung geworden?!?“ habe ich ausführlicher dazu zitiert.

Vor kurzem, August (?) 2008 erschien bei Beltz 'Entwicklung von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter/Befunde der Münchener Längsschnittstudie LOGIK' (Herausgeber: Wolfgang Schneider, ISBN 978-3-621-27605-4) Darin ist auf den Seiten 181-186 mehr über die inzwischen dritte Untersuchung zu finden.

Initiiert hatten damals die Längsschnittstudie 'LOGIK' Prof. Dr. Franz E. Weinert †, Direktor des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung in München, und Prof. A. Helmke.

Im Vorwort heißt es: „Sie (Anmerkung: die Studie) wurde von Franz E. Weinert [...] und seinem wissenschaftlichen Team Anfang der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts sorgfältig vorbereitet und im Jahr 1984 begonnen. Die gleiche Gruppe von etwa 200 (zunächst) 4-jährigen wurde über einen Zeitraum von etwa 20 Jahren begleitet. Im Jahr 2004 wurde die LOGIK-Studie abgeschlossen.“

Bis 2006 wurden die Studie ausgewertet, jetzt werden die Ergebnisse veröffentlicht.

Die Professoren Franz E. Weinert †, ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung in München, und Prof. A. Helmke sind übrigens in keiner Weise verdächtig, diese Untersuchungen interessengeleitet durchgeführt zu haben – sie unterhalten auch keinerlei Kontakte zur Lehr-/Lernmittelindustrie.

Beitrag von „craff“ vom 4. Dezember 2008 21:23

[heloise](#): Danke für Deinen Hinweis. Ich möchte aber noch mal nachfragen:

[quote]Original von Benno

"Tatsache ist aber, dass mittlerweile die Kinder mit Schwierigkeiten eingeschult werden, die es vor dreißig Jahren in dieser Form nicht gab. Wahrnehmungs- und Konzentrationsstörungen sind eher die Regel als die Ausnahme. Gibt es heute noch Kinder, die nicht mindestens schon eine Ergotherapie hinter sich haben? Oder die schon etliche Stunden in der Logopädie verbracht haben? Soll ich allen Ernstes sämtliche Lernvoraussetzungen ignorieren und so tun, als gäbe es immer noch das Durchschnittskind von vor dreißig Jahren???"

Dass Erstklässler heute so viel schlechter sein sollen als vor dreißig Jahren deckt sich nicht mit meinen eigenen Erfahrungen. Meine Annahme ist vielmehr, dass einige der neueren Methoden Ursache der Störungen ist, deren Lösungen zu sein sie vorgeben. Ich denke nicht, dass heutige Kinder zum Zeitpunkt der Einschulung in so viel höherem Maße verhaltensgestört sind. Vernachlässigung(Struwwelpeter), Aggressivität (Der böse Friederich) Pyromanie (Paulinchen), Magersucht (Suppenkaspar), Daumenlutschen (Konrad), Hyperaktivität (Zappelphilipp), Wahrnehmungsstörung(Hans-guck-in-die-Luft) gab es schon vor über hundert und auch vor dreißig Jahren. Allerdings scheinen manche Methoden mit ihrem Mix aus Überforderung und Unterbeschäftigung Verhaltensauffälligkeiten vielleicht eher zu verstärken als früher.

Weil Du so gut über empirische Studien Bescheid weißt, möchte ich meine Frage an Dich noch einmal präzisieren: Sind Verhaltensauffälligkeiten bei Schuleintritt heutzutage häufiger als früher? Wenn Sie häufiger sind, in welchem Lebensalter stellen sie sich ein? Kannst Du darüber etwas sagen?

Beitrag von „_Malina_“ vom 5. Dezember 2008 06:59

Zitat

Original von row-k

[Ganz leicht, nämlich über das Ansehen:

Wenn man es gut mit jemandem meint, MUSS man ihn auf solche Sachverhalte hinweisen!! Jede falsche, weil "gut gemeinte", aber still verlogene Rücksicht lässt Betroffene nur weiter in ihr Verderben rennen.

Dann lade ich dich herzlich in meine dritte und vierte Deutschklasse ein, das mit den Kindern privat zu bereden.

Hast du ne Ahnung wie egal das denen ist???

Beitrag von „Benno“ vom 5. Dezember 2008 13:38

Die Diskussion hier dreht sich im Kreis. Es ist der ewige Frontenkrieg zwischen den Fibelgegnern und den Fibelanhängern. Und der wird hier mit Sicherheit nicht beendet werden. Bevor ich mich aus diesem Thema verabschiede, nur kurz:

[craff](#): Das mag sein, dass sich unsere Erfahrungen nicht decken. Ich traue allerdings meinen 20 Jahren Grundschulerfahrungen mehr, als deinen Erfahrungen als Berufsschullehrer.

Im übrigen kann ich nicht so eloquent mit empirischen Studien und Zitaten um mich werfen wie heloise. Wenn das für dich meine Kompetenz als Grundschullehrer in Frage stellt, kann ich dich nicht daran hindern, aber ich kann damit leben ...

Beitrag von „heloise“ vom 5. Dezember 2008 18:59

[craff](#)

Hallo,

ich versuche eine Antwort.

Zitat

Dass Erstklässler heute so viel schlechter sein sollen als vor dreißig Jahren deckt sich nicht mit meinen eigenen Erfahrungen.

...

Sind Verhaltensauffälligkeiten bei Schuleintritt heutzutage häufiger als früher?

Zu klären wäre natürlich, was „früher“ heißt. Glaubt man Dr. Michael Winterhoff, (Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie sowie für Sozialpsychiatrie), derzeit in den Hit-Listen der Sachliteratur ganz oben zu finden (Michael Winterhoff: Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Gütersloh), dann wäre es tatsächlich so: "Gab es vor 15 oder 20 Jahren etwa zwei bis vier auffällige Kinder pro Schulklasse, so hat sich das Verhältnis heute genau umgedreht [...]: Von etwa 25 Kindern in einer Schulklasse sind heute noch zwei bis vier Kinder komplett unauffällig, alle anderen zeigen, in der Mehrzahl miteinander kombinierte, Störungsbilder." (ebd.) An anderer Stelle heißt es: "In der Konsequenz führt das dazu, dass der Entwicklungsstand eines Kindes bei der Beschulung nicht mehr vergleichbar ist mit dem Status quo, der etwa zu Beginn der 90-Jahre vorherrschte." (ebd.) Winterhoff behauptet allerdings nicht, eine Studie vorzulegen, die wissenschaftlichen Anforderungen entspricht. Was er vorlegt, ist wohl eher ein Erfahrungsbericht aus seiner Praxis. Seine Ausführungen sind jedoch nicht unplausibel. Du hast dennoch auch Recht: Gestörte Kinder gab es schon immer.

- Übermäßiger Konsum jeglicher Art, auch (auch medienbezogen),
- Vernachlässigung oder falsche 'Erziehung',
- Kindheit heute in veränderten sozialen Strukturen

mögen dazu geführt haben, dass die altbekannten Störungsmuster gravierendere Erscheinungsformen angenommen haben und neue hinzugekommen sind, wir als LehrerInnen könnten zudem eine neue Sensibilität für diese Problematik entwickelt haben. Dümmer geworden sind unsere Kinder aber wohl offenbar tatsächlich nicht. Eine Studie belegt: Die sprachfreie Intelligenz ist seit 1977 von 100 auf 111 IQ-Punkte angewachsen.

Du fragst: „Wenn sie (Anmerkung: die Störungen) häufiger sind, in welchem Lebensalter stellen sie sich ein?“ Studien dazu gibt es meines Wissens nicht, zum zweiten Teil der Frage finde ich nur die – m. E. plausible – Antwort: schon bald nach der Geburt.

Zitat


Meine Annahme ist vielmehr, dass einige der neueren Methoden Ursache der Störungen ist, deren Lösungen zu sein sie vorgeben.

...

Allerdings scheinen manche Methoden mit ihrem Mix aus Überforderung und Unterbeschäftigung Verhaltensauffälligkeiten vielleicht eher zu verstärken als früher.

Dass „neuere Methoden“ die Ursachen für viele der Störungen sind, ist m. E. weniger anzunehmen. Ich bin aber ganz Deiner Ansicht, dass „neuere Methoden“ zur Lösung der Probleme nichts beitragen, vielmehr bin ich davon überzeugt, dass wir das Gegenteil annehmen müssen. Mein Vorwurf gegen viele der neueren Methoden (insbesondere des Schriftspracherwerbs) ist, dass zwar sehr viel von 'Individualisierung' die Rede ist, sie jedoch geradezu vereiteln, dass etliche der speziellen Störungen/Probleme rechtzeitig wahrgenommen können. Dass sich mit ihrer Hilfe vorhandene Defizite beheben ließen, ist nicht erkennbar. Ich

denke an Störungen in den Sprachwahrnehmungsleistungen (bei der phonematisch-akustischen Differenzierungsfähigkeit, der kinästhetisch-artikulatorischen Differenzierungsfähigkeit, der melodisch-intonatorischen Differenzierungsfähigkeit, der rhythmisch-strukturierenden Differenzierungsfähigkeit) wie auch an Störungen in den in den lautsprachlichen Grundfertigkeiten (bei der Artikulationssicherheit, dem Umfang/der Qualität des Wortschatzes, dem Sprachgedächtnis, dem Sprachverstehen, der mündlichen Kommunikationsfähigkeit). Gewisse Verfechter der Methode 'Lesen durch Schreiben' versuchen sich seit Jahren in inzwischen unzähligen Veröffentlichungen gegen diese Problematik zu immunisieren, indem sie ohne jegliche seriöse Begründung, erst recht nicht aufgrund wissenschaftlicher empirischer Untersuchungen, vom ersten Schuljahr an die Kinder in lernstarke, schnell lernende und langsam lernende Kinder einteilen und damit die Frage der Defizite in den Sprachwahrnehmungsleistungen und lautsprachlichen Grundfertigkeiten bei immerhin hierzulande derzeit weit über 100.000 neu eingeschulten Kindern mit Schwierigkeiten/Störungen schlichtweg ignorieren. Mit einfach nur langsamem Abarbeiten von Kärtchen lassen sich die oben genannten Defizite nicht – wie von selbst – beheben. Das alles ist natürlich nicht Individualisierung, zumal Üben mit immer wieder denselben Materialien für alle stattfindet! Diese Art des Fortschreitens, für die einen langsamer, für andere schneller, hätte man – allerdings weniger aufwändig – schon in den vergangenen Jahrzehnten auch mit den schwächsten Fibeln arrangieren können. Ich halte es daher auch für wenig überlegt, wenn man Kolleginnen, die mit einer Fibel arbeiten, 'gleichschrittiges Arbeiten mit allen' vorhält. Außerdem: moderne Fibeln sind heute in der Regel pfiffiger angelegt und bieten eine Vielzahl von Differenzierungsmöglichkeiten. Kompetente Lehrerinnen werden sich jedoch darüber hinaus in mancher Situation sehen, in der auch das noch nicht ausreicht und sie bei besonderen Schwierigkeiten spezielle Arbeitsmaterial selbst entwickeln müssen.

Mich erstaunt immer wieder, dass der theoretische Ansatz aller Methoden mit dem Konzept „Lesen durch Schreiben“ so wenig hinterfragt wird. Bei J. Reichen finden wir (<http://www.heinevetter-verlag.de/05/leitsaetze.htm> 

“Der Schriftspracherwerb ist genetisch bedingt.“

So kann es aber wohl eben nicht sein. Lesen und Schreiben sind Kulturtechniken, die erst erlernt werden können, seitdem es die Schrift gibt, und die gibt es erst seit etwa fünf- bis sechstausend Jahren. Während sich über einen langen Zeitraum hinweg im menschlichen Hirn bestimmte Dispositionen zum Erlernen des Sprechens herausbilden konnten, war dies für das Erlernen des Schreibens und Lesens in der kurzen Zeit von nur wenigen tausend Jahren natürlich nicht möglich. Es gab auch keinen Evolutionsdruck, der auf die Entwicklung der Fähigkeiten zu lesen oder zu schreiben im Hirn hingewirkt hätte. Der den meisten Lehrerinnen bekannte Hirnforscher Prof. Manfred Spitzer (in seinem Buch 'Lernen'): „Unser Gehirn ist für das Lesen nicht gebaut. Es entstand lange vor der Erfindung der Schrift und aufgrund von Lebensbedingungen, die mit den heutigen wenig gemeinsam haben. Eines zeichnete diese Lebensbedingungen ganz gewiss nicht aus: Schrift auf Schritt und Tritt. Wer liest, der missbraucht also zunächst einmal seinen Wahrnehmungsapparat für eine nicht artgerechte

Tätigkeit, etwa wie ein Fliesenleger seine Knie missbraucht, um in Bädern herumzukriechen oder wie ein Tennisspieler, der seinem Ellenbogen das Aufnehmen von mehr Kräften zumutet, als dieser verkraften kann. Noch einmal anders ausgedrückt: Das Gehirn verhält sich zum Lesen wie ein Traktor zum Formel -1-Rennen, für dessen Tuning man kurz vor dem Rennen zwei Stunden Zeit bekommt.“ Dass nach tausenden Stunden des Übens Menschen tatsächlich lesen können, ist für Spitzer ein wichtiger Beweis: Das menschliche Hirn "kann Tätigkeiten lernen, die ihm nicht in die Wiege gelegt sind." Und was für das Lesen gilt, gilt natürlich auch für die Kulturtechnik des Schreibens.

Aus dem falschen Ansatz heraus konnten sich über Jahre hinweg Werbesprüche wie der für die Methode 'Tinto' des Cornelsen-Verlags halten: „Grundlage der Materialien in der Lehrwerksreihe ist die Idee, dass Kinder sich den Weg in die Schriftsprache weitgehend selbstständig erarbeiten können.“

Die Münsteraner Professorin Hanke rechtfertigt den Einsatz moderner Methoden (dazu gehört bei ihr auch ‚Lesen durch Schreiben‘) damit, „dass der pädagogisch-didaktische Ansatz der ‚Öffnung des Unterrichts‘ sich als ein Konstrukt aus theoriegeleiteter Perspektive als plausibel und für die Realisierung des Bildungsauftrags der Grundschule als brauchbar erweist.“ Wir hätten Katastrophen ohne Ende, wenn auch Chirurgen nach solchen Maximen arbeiten dürften. Ich komme noch einmal zurück auf die letztgenannten Zitate aus Deinem Beitrag:

Es ist inzwischen hinreichend erwiesen, dass „neuere Methoden“ in größerem Umfang methodenverursachte LR-Schwierigkeiten auslösen können (und auch so wirken), wie auch bekannt ist, dass schwächere SchülerInnen damit überfordert sind.

Schönes Wochenende!

Heloise

(die ein arbeitsreiches Wochenende vor sich hat)

Beitrag von „Rottenmeier“ vom 6. Dezember 2008 10:58

Ich frage mich die ganze Zeit, was ich falsch mache: denn obwohl (vielleicht auch weil...) ich mit einer Methode arbeite, bei der man Lesen durch Schreiben lernt und obwohl ich weder mit einer Fibel, noch mit einem Sprachbuch arbeite, sondern mit einem Konzept, in das ich mich gut eingearbeitet habe und in dem die Kinder sehr differenziert arbeiten, lernen meine Kinder Rechtschreiben...und selbst in eigenen Texten verfügen sie ueber eine hohe Rechtschreibsicherheit...du hast Recht, heloise...ich sollte das lassen...

Mannmannmann...soll doch jeder mit dem Konzept arbeiten, mit dem er gute Erfolge erzielt!

Heloise hat uns ja noch nicht verraten, womit sie/er (erfolgreich?)arbeitet...

Ich halte es wie Benno und verabschiede mich aus diesem Thread...es ging irgendwann mal darum, wer wie gute Rechtschreibleistungen bei den Kindern erzielt...auf einen Methodenstreit habe auch ich keine Lust...weil, wenn man wissenschaftliche Studien richtig liest, erfährt man dort auch, dass eine Methode immer so gut ist, wie der Lehrer, der sie anwendet. Das heloise, solltest du mal in deiner u.a. vielzitierten hessischen Studie nachlesen...
Rottenmeier

Beitrag von „nirtak“ vom 6. Dezember 2008 14:46

Zitat

Original von Rottenmeier
und verabschiede mich aus diesem Thread...

Och schade, Rottenmeier!

Mich würde total interessieren, wie genau Deine Methode funktioniert bzw. was Du so mit Deinen Schülern machst. Als "Neuling" im Lehrerberuf ist es nämlich gar nicht so einfach, einen guten Weg zu finden: von überall bekommt man andere Tipps, man schlägt sich so durch und arbeitet ohne Ende. Natürlich ist mir klar, dass das vom Lehrer abhängt, aber vielleicht hast Du ja doch ein paar Tipps (oder exemplarische Aufgabenstellungen, Lesezettel, Unterrichtsplanungen), durch die ein Anfänger wirklich hilfreiche Tipps erhält? Ich würde mich riesig freuen - ggf. auch als PN oder Mail, wenn Du hier nicht weiter posten magst.

Zitat

Original von Rottenmeier
denn obwohl (vielleicht auch weil...) ich mit einer Methode arbeite, bei der man Lesen durch Schreiben lernt und obwohl ich weder mit einer Fibel, noch mit einem Sprachbuch arbeite, sondern mit einem Konzept, in das ich mich gut eingearbeitet habe und in dem die Kinder sehr differenziert arbeiten, lernen meine Kinder Rechtschreiben...und selbst in eigenen Texten verfügen sie über eine hohe Rechtschreibsicherheit...

Beitrag von „row-k“ vom 7. Dezember 2008 18:13

Zitat

Original von „Malina“

Dann lade ich dich herzlich in meine dritte und vierte Deutschklasse ein, das mit den Kindern privat zu bereden.

Hast du ne Ahnung wie egal das denen ist???

Hallo Malina!

Du hast mich nicht richtig zitiert, egal, denn man kann es weiter oben ja nachlesen, dass es **über das Ansehen sehr gut funktioniert**.

Zu Deiner Frage.

Es ist Menschen - egal, wie alt sie sind - **überhaupt nicht** egal, wenn es ihnen jemand taktvoll und unter vier Augen sagt, den sie als vertrauenswürdig anerkennen. Das ist der "Trick", besser: die Voraussetzung.

Verhaltensänderung bewirkt man, wenn man jemanden dazu bringt, etwas tun / ändern / verbessern zu **wollen**. Dann hilft man ihm, die Verbesserung zu erreichen.

Aber wie gesagt, ist das Vertrauen die Basis schlechthin.

Beitrag von „Malina“ vom 7. Dezember 2008 18:34

Ja ich habe deinen Beitrag etwas gekürzt, nur damit du weißt, worauf ich mich in etwa beziehe.

Ich stimme dir ja zu bei deinen generellen Ausführungen (Verhaltensänderung aus Willen etc.)... nur vermisse ich nach wie vor: WIE bitte möchtest du das einem Kind / Jugendlichen beibringen? Gespräche unter vier Augen, schön und gut.

Dennoch wundere ich mich total, woher du wissen möchtest, dass Kinder und Jugendliche dieses Bewusstsein überhaupt so weit entwickelt haben. Ich weiß nicht, irgendwie klingen mir deine Äußerungen so nach Patentrezept. Wenn das so einfach wäre, dann hätten wir doch wohl diese Probleme hier nicht in dem Maße, wie sie dargestellt werden?!

Wenn das mal eben so schwupp di wupp gehen würde, hätten wir keine schwachen Rechtschreiber, unmotivierte Schüler etc.

Oder habe ich da jetzt was falsch verstanden? Oder liegt das Problem deiner Meinung nach jetzt darin, dass die Lehrer einfach alles falsch machen und kein Vertrauen zu den Schülern aufbauen???

Nimm's mir nicht übel, aber irgendwie klingt mir das zu theoretisch und gleichermaßen zu einfach.

Glaubst du allen Ernstes, dass Schüler so ein "Vier Augen Gespräch" über ein Thema wie die Rechtschreibung (!) zu ihrer Bestimmung machen? Zu ihrer wegweisenden Erleuchtung?

Das ist einfach ein Schlag ins Gesicht, wenn du daher kommst und sagst: "Kein Problem, würden die Schüler dem Lehrer vertrauen und der mal ordentlich mit den Schülern reden würde, gäbe es diese Probleme nicht."

Intrinsische Motivation ist das A und O, keine Frage. Aber das ist doch gleichzeitig eine der Forschungs- und Erprobungsfelder der [Pädagogik](#) schlechthin. Deine Lösung ist sicherlich etwas, was bei dem einen oder anderen Schüler eventuell mal fruchten kann, aber ganz so einfach ist das wie du es darstellst - jedenfalls meiner Einschätzung nach - nicht.

Vielleicht verstehe ich deine Gedanken gerade nicht so wirklich, das mag sein. Ich komme nur leider einfach nicht mit solchen Generalaussagen wie "Menschen - egal wie alt sie sind - ist es überhaupt nicht egal...". Das ist mir einfach eine Spur zu realitätsfern und das vereinfacht die Situation zu sehr.

Wie gesagt, wenn das so einfach wäre...

Beitrag von „row-k“ vom 7. Dezember 2008 21:09

Zitat

Original von _Malina_

1. ... Dennoch wundere ich mich total, woher du wissen möchtest, dass Kinder und Jugendliche dieses Bewusstsein überhaupt so weit entwickelt haben.

...

2. Wenn das mal eben so schwupp di wupp gehen würde, hätten wir keine schwachen Rechtschreiber, unmotivierte Schüler etc.

...

3. Nimm's mir nicht übel, aber irgendwie klingt mir das zu theoretisch und gleichermaßen zu einfach. ...

...

4. Aber das ist doch gleichzeitig eine der Forschungs- und Erprobungsfelder der [Pädagogik](#) schlechthin.

...

5. ...Ich komme nur leider einfach nicht mit solchen Generalaussagen wie "Menschen - egal wie alt sie sind - ist es überhaupt nicht egal...". Das ist mir einfach eine Spur zu realitätsfern und das vereinfacht die Situation zu sehr.

6. Wie gesagt, wenn das so einfach wäre...

Alles anzeigen

Hallo Malina und danke für Deine Antwort!

Ich habe mal Deine Kernsätze, wie ich sie auffasse, nummeriert, damit die Übersicht leichter wird.

1. Woher ich es weiß? Pure Praxis, die ich erlebte, erlebe und meinerseits anwende. Die meisten Menschen tun sehr viel, um von anderen besser angesehen zu werden. Dazu unten mehr.

2. "Schwupp di wupp" geht es nicht immer - klar, aber es geht.

3. Alles ist einfach, wenn man es durchdacht und irgendwann durchschaut hat. Man sollte sich (auch) auf Bewährtes, auf Gesetze des menschlichen Zusammenlebens beziehen, finde ich.

4. Meiner Meinung nach versucht die päd. Forschung, "das Rad neu zu erfinden".

6. **Das ist das Wichtigste:** Das Ansehen steht in der Bedürfnispyramide ganz weit oben. Über das Ansehen wird soooo viel seltsamsten Zeugs verkauft. Was kaufen sich die Leute, nur, um besser angesehen zu werden (oder "cool" zu wirken), so alles: Kosmetik, Klamotten, Autos usw. usf. Was für irrwitzige Preise bezahlen sie dafür ... und das ließe sich fortsetzen.

Nun, warum also nicht den Schülern über das Ansehen auch mal Wissen verkaufen?!

Hab eine schöne Woche!

Björn

Beitrag von „craff“ vom 13. Dezember 2008 18:30

[row-k](#) und alle Interessierten:

Ich habe einen sehr schönen verständlichen Aufsatz über Hirnforschung, Anerkennung - meinst Du das mit Ansehen? - Motivation und Lernen am Vorbild gefunden.

http://www.seminare-bw.de/servlet/PB/-s/...80711_Bauer.pdf

Hierin, etwas versteckt ein kleiner Hinweis auf die Spiegelneurone - das neuroanatomische Korrelat dessen was man gemeinhin Nachahmungstrieb nennt. Wird heutzutage in der Grundschule entschieden zu wenig fürs Lernen genutzt.

Schönen Dritten Advent

craff

Beitrag von „Dave“ vom 13. Dezember 2008 19:33

Zitat

Original von craff

Hierin, etwas versteckt ein kleiner Hinweis auf die Spiegelneurone - das neuroanatomische Korrelat dessen was man gemeinhin Nachahmungstrieb nennt. Wird heutzutage in der Grundschule entschieden zu wenig fürs Lernen genutzt.

craff

Hallo!

Interessante These, die aber sehr nach einer Begründung schreit. Woran machst du das fest?

Wo hast du das beobachtet?

Bin sehr gespannt.

VG

Beitrag von „craff“ vom 13. Dezember 2008 22:34

[Dave:](#)

habe noch einen weiteren hochinteressanten Artikel des gleichen Autors gefunden. Hier steht der Absatz über Spiegelneurone auf Seite 4.

<http://www.svs.hamburg.de/index.php/file/download/3352>

Begründung: Wenn einem Kind etwas vorgemacht wird, wirkt das Anschauen ansteckend. Die Spiegelneurone bewirken die Aktivierung der korrespondierenden motorischen Hirnareale des Kindes allein beim Zuschauen, noch verstärkt durch Aufforderung zum Nachmachen. Umgangssprachlich nennt man dieses Phänomen Nachahmungstrieb. Gibts schon bei wenigen Tagen alten Säuglingen und ist besonders aktiv bei allen Funktionen, die mit Händen und/oder Sprache zu tun haben. Erwachsene kennen dieses wahrhaft ansteckende Phänomen vom Gähnen oder Lachen, bei Kindern ist es erheblich ausgeprägter, weil sie die beim Erwachsenen vorhandenen hemmenden Funktionen noch nicht besitzen. Kommt erst etwa in der Pubertät.

Wenn diese Grundanlage zum Lernen nun nicht genutzt wird und Grundschüler sich Sprache nun vorzugsweise durch indirekte Methoden aneignen sollen, gehts bei denen besonders gut, die die fehlende direkte Unterweisung in der Schule zu Hause durch Mami nachgeliefert bekommen. Die anderen bleiben viel eher auf der Strecke und werden in der Klasse unruhig. Kommt vielleicht dem einen oder anderen bekannt vor...

So jedenfalls deute ich die IGLU-Daten.

craff

Beitrag von „Dave“ vom 13. Dezember 2008 22:45

Hallo!

Die Artikel befassen sich alle nicht mit Rechtschreibung und besonders nicht mit dem Erlernen derselben. Die beschriebenen Grundsätze sind pädagogisches Allgemeingut, die im Fibelunterricht aber auch bei Stumpenhorst umgesetzt bzw. missachtet werden können.

Deine Schlussfolgerungen finde ich eigenwillig. Den Bezug zu Iglu kann ich ebenfalls nicht nachvollziehen. Iglu ist eine Untersuchung zum Lesen. Und die Grundschulen haben gut abgeschnitten.

Besp

[URL=<http://www.spiegel.de/schulspiegel/w...520262,00.html>]iglu 2007[URL]

VG

Beitrag von „craff“ vom 13. Dezember 2008 23:25

[Dave](#)

auch pädagogisches Allgemeingut kann in der realen Unterrichtspraxis beachtet oder missachtet werden. Und Sommer-Stumpenhorst bedeutet ja gerade nicht: direktes Vormachen und simultanes Nachmachen, kombiniert mit simultanem Sprechen, wie es sowohl Erfahrungswissen älterer Kollegen als auch neueste Hirnforschung nahelegen. Bei Sommer-Stumpenhorst sollen Kinder doch selbstentdeckend lernen, oder habe ich da was falsch verstanden? Ich gebe Dir natürlich völlig recht, dass man einen Fibelunterricht so ätzend gestalten kann, dass keiner dabei was lernt.

Bei IGLU habe ich wohl etwas verkürzt und unverständlich geantwortet und - hier gehts ja ums Lesen- wollte damit nur darauf hinweisen, dass die Daten meine These der elterlichen Zufütterung der guten Schüler zumindest stützen. Auffällig ist die riesige soziale Diskrepanz, die hierzulande schon in der Grundschule besteht und die durch die schulischen Maßnahmen, die ihr entgegenwirken sollten, Stichwort individualisiertes Lernen, nicht reduziert werden konnte. Anders ausgedrückt, die schlechteren Schüler erreicht man mit schulischen Maßnahmen nicht mehr. Bei den besseren gibt es eine erhebliche stärkere Anstrengung von Eltern, ihre Kinder direkt zu unterweisen. Die vielen für Eltern gemachten Schulbücher schon ab der ersten Klasse, die seit ca. fünf Jahren in jeder Buchhandlung zu haben sind, sprechen doch wohl Bände. Außerdem stöhnen fast alle Schülereltern darüber - vielleicht nicht direkt vor dem Lehrer.

Zusammengenommen noch mal meine These: Eltern/Nachhilfeinstitute haben Teil am verbesserten IGLU-Durchschnitt. Bei den schlechten Leistungen gibt es kaum Veränderungen, daher das nach unten - nicht nach oben! - verbreiterte Konfidenzintervall. Das jedenfalls lese ich aus den mit Mittelwert und zwei Standardabweichungen veröffentlichten Grafiken. Vertiefenden Text kenne ich noch nicht.

craff

Beitrag von „heloise“ vom 14. Dezember 2008 10:59

[craff](#)

Zitat

Zusammengenommen noch mal meine These: Eltern/Nachhilfeinstitute haben Teil am verbesserten IGLU-Durchschnitt.

Eine notwendige Ergänzung!

Alle möglichen Tests zu Leistungsuntersuchungen in Schulen werden heute als sog. 'lehreradministrierte Tests' durchgeführt. Unter der Überschrift „[VERA](#) 08 – Ansichten und Einsichten“/„Vom »Mogeln«“ wurden im September 2008 in 'GRUNDSCHULE AKTUELL', Zeitschrift des Grundschulverbandes, 4 Leserbriefe von SchulleiterInnen/LehrerInnen veröffentlicht. Hier stellvertretend – **wörtlich wiedergegeben** – eine Version von insgesamt 4 Briefen ähnlichen Inhalts:

„Man kann diese Testhefte unter Verschluss nehmen, Stillschweigen bewahren und den Drittklässlern erstmals am Tag der beiden Tests vorlegen. Man kann sie sich aber auch vorher ansehen, in Kenntnis der Testaufgaben dann mit den Schülern gezielt dafür üben und die Kinder daraufhin vorbereiten.

Die Versuchung ist groß. Welche Grundschule will nicht als stark anstatt schwach erscheinen? Welcher Lehrer will nicht als erfolgreich anstatt erfolglos dastehen? Meine Kolleginnen und ich haben uns bei befreundeten Kolleginnen umgehört. Geübt wurde überall, entweder sogar auf »heimliche« Anweisung der Schulleitung oder aus persönlicher Sorge, schlechter als andere abzuschneiden. Teilweise wurde eine richtige »Übungswoche« eingelegt und Aufgabentyp für Aufgabentyp »gebüffelt«. (...)

Und bitte glauben Sie mir, ich rede hier nicht von Einzelfällen! (Bei einem Kontakt zu 10 verschiedenen Schulen wurde in 10!!! Schulen vorher explizit für [VERA](#) geübt.)

Gitta Sch.“

Beitrag von „Steffchen79“ vom 14. Dezember 2008 11:02

Zitat

Original von row-k

6. Das ist das Wichtigste: Das Ansehen steht in der Bedürfnispyramide ganz weit oben. Über das Ansehen wird soooo viel seltsamsten Zeugs verkauft. Was kaufen sich

die Leute, nur, um besser angesehen zu werden (oder "cool" zu wirken), so alles: Kosmetik, Klamotten, Autos usw. usf. Was für irrwitzige Preise bezahlen sie dafür ... und das ließe sich fortsetzen.

Nun, warum also nicht den Schülern über das Ansehen auch mal Wissen verkaufen?!

Besseres "Ansehen" bei Mitschülern und bei Erwachsenen sind zwei paar Schuhe. Den Kids und Jugendlichen geht es um Anerkanntsein bei Gleichaltrigen, keine Frage. Da hat die Rechtschreibung aber schlechte Chancen weil es heutzutage einfach nicht mehr "cool" ist, gut in irgendeinem schulischen Bereich zu sein. Oft werden gute Rechtschreiber (oder gute Schüler allgemein) doch als "Streber" angesehen. Das Ansehen bei Gleichaltrigen steigt also nicht auf die Weise, im Gegenteil.

Beitrag von „craff“ vom 14. Dezember 2008 11:36

[steffchen:](#)

Hier solltest Du aber Grundschüler von Jugendlichen trennen. Die Grundschüler mögen es schon sehr, von ihren Lehrern im ganz wörtlichen Sinne "angesehen" und "anerkannt" zu werden. Nicht ohne Grund bedeuten diese Wörter ja Hinwendung, Blick und Wertschätzung zugleich. So funktioniert eben das menschliche Hirn. Und Hinwendung wissen natürlich auch Jugendliche zu schätzen. Im jugendlichen Alter erfährt das Gehirn dann noch einmal eine ziemliche Umstrukturierung und - ganz grob vereinfachend gesprochen - zwischen die unmittelbare Funktion der Spiegelzellen wird im Endeffekt als Kontrollinstanz die Stirnhirnrinde geschaltet. Das ist aber ein langer und schwieriger Weg, wie wir Lehrer von Heranwachsenden wissen. Wenn also die Grundschule den Weg der direkten Instruktion nicht genügend genutzt hat und die Schüler nach Übertritt auf die weiterführenden Schulen noch einmal gezwungen werden, eigentlich altersungemäßen Lehrstoff zu bearbeiten, (basale Rechtschreibung, basale Grammatik, Grundrechenarten, ich meine hier nicht ausgefeilte Varianten der Groß- und Kleinschreibung oder des Konjunktivs) fehlt doch die Zeit für altersgemäßere Lehrformen. Jugendliche wollen schließlich die Welt neu erfinden und das sollten sie auch tun dürfen. Wenn aber Grundschüler mit der ja für Jugendliche durchaus tauglichen indirekten Methodik unterrichtet werden und Jugendliche daher anschließend Grundschulfähigkeiten nachholen müssen, wird insgesamt das Pferd von hinten aufgezäumt.

[heloise:](#)

[VERA](#) und IGLU sind ja zwei verschiedene Schuhe. training to the test verzerrt natürlich die Ergebnisse, hat aber auch einen intrinsischen Lerneffekt. Wie das bei IGLU organisiert war, weiß ich nicht. Die veröffentlichten IGLU-Texte fand ich doch so knifflig, dass nur genaues Lesen in

der Situation weiterführen konnte. Eine Verzerrung durch Üben kann dann ja nur Lesenüben bedeutet haben. (Aber IGLU gehört ja wirklich in die Kategorie Lesen und eigentlich nicht in diesen thread, ich habs ja auch nur als Hinweis für eine andere These benutzt.) Bei IGLU wurde ja nahezu ausschließlich die rezeptive Sprache, nicht aber die expressive Sprache überprüft. Meiner Beobachtung nach liegen genau dort aber die allergrößten Probleme.

Beitrag von „heloise“ vom 14. Dezember 2008 13:39

[craff](#)

Zitat

training to the test verzerrt natürlich die Ergebnisse, hat aber auch einen intrinsischen Lerneffekt.

Das sehe ich eher weniger als intrinsische Motivation an (Findest Du irgendwo bei F.E. Weinert!)

Bei IGLU 2001 ging es seinerzeit auch noch um die Rechtschreibung. (Prof. Dr. Wilfried Bos et. al. (Hrsg.): IGLU, Münster, New York, München, Berlin 2004)

Zitat

Eine Verzerrung durch Üben kann dann ja nur Lesenüben bedeutet haben.

„Lesenüben“ hat viele Dimensionen. Sieh Dir die Übungsmaterialien, die im Handel sind, an! Die Verfasserin des Briefes spricht in Mathematik dezidiert vom 'Büffeln' der '**Aufgabentypen**', die sich in [VERA](#) finden.

Die für das 'Lesen' gehandelten Übungsmaterialien gehen längst mit den unterschiedlichsten Aufgabentypen gezielt auch auf die verschiedenen Dimensionen des 'Lesens' ein. Bei etlichen

Kindern lassen sich damit innerhalb weniger Tage durch strategieorientiertes 'Üben' durchaus gewisse Fortschritte erzielen. Lernen ist allerdings etwas anderes.

Beitrag von „row-k“ vom 14. Dezember 2008 21:24

Zitat

Original von Steffchen79

... Da hat die Rechtschreibung aber schlechte Chancen weil es heutzutage einfach nicht mehr "cool" ist, gut in irgendeinem schulischen Bereich zu sein. ...

Hallo Steffchen!

Craff ist schon darauf eingegangen und ich ergänze nur:

Wenn man schon während der ersten Schuljahre eine "Kultur des Wissens" pflegt, kann man solche Bezeichnungen wie "Streber" u.ä. vermeiden und wenn man erwähnte "Kultur" auch in weiteren Jahren pflegt, werden die "Streber" als klug angesehen.

Natürlich muss man, wenn ein "Streber" hochmütig wird, diesen auch wieder auf den Teppich holen.

Ein anderes Beispiel, dass auch fast erwachsene Sonderschüler sehr nach Ansehen dürsten UND, dass man diesen "Durst" nutzen kann. Dazu eine kleine Geschichte, die hier aber sehr lang erscheinen kann.

Zwei Jahre lang hatte ich auch Schüler, die mit einem Sonderschul-Abschluss an die Berufsschule gekommen waren. Die Klasse nannte sich selbst „Die Barbaren“.

Diese großen Bengels erhielten später ihren „kleinen Gesellenbrief“ als sogenannter „Metall-Werker“, weil er auf einer etwas vereinfachten Ausbildung beruhte.

Trotzdem forderte ich von ihnen so viel, wie nur möglich war und sie zeigten immer bessere Fortschritte.

Nach ungefähr einem Jahr begannen die Jungs, sich bei mir zu beschweren: Das sei ja alles schön und gut, aber irgendein Meister hätte zu ihnen gesagt, dass man mit dem kleinen Gesellenbrief sowieso nichts anfangen könne.

Man sei also kein richtiger Schlosser und in der Prüfung würde darum auch nicht genau auf den Zehntel-Millimeter hingeschaut. Lernen wäre also für die Katz usw.

Anders ausgedrückt lag die Truppe moralisch am Boden und guter Rat war teuer.

Die Barbaren vertrauten mir und trotzdem half kein verbales Beteuern, dass sich dieser Meister vielleicht geirrt haben könnte oder die Barbaren nur ärgern wollte.

Glücklicherweise war es ein schöner und warmer Tag und einige der jungen Männer hatten schon selbst ein Auto auf dem Schulparkplatz stehen.

So beschloss ich kurzerhand eine vierstündige Exkursion und wir fuhren zuerst zu einer großen alten Eisenbahnbrücke, dann zu einem Baukran und danach zu einem ruhigen Plätzchen an einem großen eisernen Wehr.

Ich ließ die Jungs lange im Unklaren über meine wahren Absichten und wir betrachteten Versteifungen, Hebelverhältnisse, Nieten, alte Gewinde und vieles mehr.

Als wir uns dann aber auf der Wiese neben dem rauschenden Wasser des Wehrs niedersetzten und die Welt, so wie sie war, ganz in Ordnung fanden, begann ich folgenden Dialog.

Ich: „Ist auch mal schön, ... so ein Unterricht.“

Barbaren: „Ja, das müsste immer so sein.“

...

I: „Habt Ihr die riesigen Nieten gesehen und die wahnsinnigen Längen?“

B: „Klar, ... und die sehen ziemlich grob aus.“

I: „Fachfrage: Wie groß sind die Toleranzen im Zehn-Meter-Bereich?“

B: „So um die fünf Millimeter.“

...

I: „Geht Euch ein Licht auf, warum wir uns das alles angeschaut haben? Nur noch eine Frage: Wer soll denn das alles bauen, die Hundertstel-Dreher oder die Edelschlosser?“

Anmerkung: Weil die Dreher und Schlosser den Barbaren gegenüber etwas überheblich waren, hatten die Barbaren Begriffe wie „Die Edelschlosser“ erfunden.

Der Einfall zur Exkursion kam mir, als ich vor langer, langer Zeit bei einem Ferien-Job über die stupide Arbeit einem älteren Kollegen gegenüber Dampf abließ: „Das ist Arbeit für Idioten.“

Ich dachte dabei nicht so weit, dass dieser alte Arbeiter diese Arbeit schon sein ganzes Leben lang machte und sich vielleicht beleidigt fühlen könnte.

Der alte Kollege schaute mich nur etwas seltsam an und sagte sinngemäß: „Aber irgendeiner muss es doch machen. Der Direktor holt die Aufträge herein, weil er das viel besser kann...“

Damals schämte ich mich sehr und wahrscheinlich habe ich es darum nicht vergessen können.